

PLAKATSCHRIFT



89. SAMMELBAND DER SCHRIFTENREIHE
„SOLDATENBRIEFE ZUR BERUFSFÖRDERUNG“

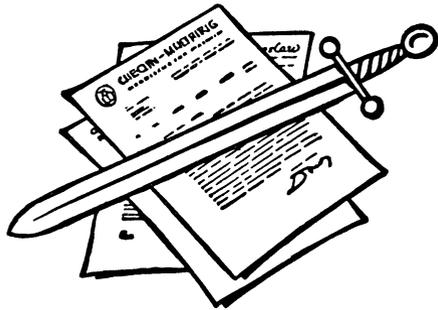
Halbband

ISBN 978-3-663-12571-6 ISBN 978-3-663-13138-0 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-663-13138-0

**Im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht
hergestellt durch den**

**Copyright 1942 by Springer Fachmedien Wiesbaden
Ursprünglich erschienen bei Dr. Gabler-Verlag, Wiesbaden 1942**

PLAKATSCHRIFT



89. SAMMELBAND DER SCHRIFTENREIHE
„SOLDATENBRIEFE ZUR BERUFSFÖRDERUNG“

Halbband

Vorwort

Alle Lehrgänge der „Soldatenbriefe zur Berufsförderung“ erscheinen infolge der großen Zustellungsschwierigkeiten nicht mehr als monatliche Doppelbriefe, sondern in Form der bisherigen Sammelbände als Tornisterschriften für alle Berufsgebiete. Hierdurch können besonders die zahlreichen Arbeitsgemeinschaften in der Truppe mit Arbeitsstoff für längere Zeit auf einmal versehen werden.

Die 16 ersten Sammelbände sind bereits Ende 1941 herausgegeben worden (siehe erste Spalte). Im Laufe des Winters 1942/43 erscheinen die in der zweiten Spalte aufgeführten Sammelbände.

Sammelbände	1941	1942/43
Ausgabe A: Kaufmännische Lehrgänge		
Kaufmännischer Grundlehrgang	1. Teil	2. Teil
Kaufmännischer Aufbaulehrgang	1. Teil	2. Teil
Einzelhandel, Aufbaulehrgang	1. Teil	2. Teil
Außenhandelskaufmann, Aufbaulehrgang	—	1. u. 2. Teil
Bankkaufmann, Aufbaulehrgang	—	1.—3. Teil
Industriekaufmann, Aufbaulehrgang	—	1. Teil
Plakatschrift	—	ein Teil*
Ausgabe B: Lehrgänge für Handwerker und Ingenieure		
Bautechnik, Grundlehrgang	1. Teil	2. u. 3. Teil
Metallbearbeitung, Grundlehrgang	1. Teil	2. u. 3. Teil
Elektrotechnik, Grundlehrgang	1. Teil	2. u. 3. Teil
Kraftfahrtechnik, Grundlehrgang	1. Teil	2. u. 3. Teil
Betriebstechnik, Grundlehrgang	1. Teil	2. u. 3. Teil
Ingenieurschule, Aufbaulehrgang (Einführung)	1. Teil	2. u. 3. Teil
Bauschule, Aufbaulehrgang (Einführung)	1. Teil	2. u. 3. Teil
Hochbau und Tiefbau, Aufbaulehrgang	—	1. u. 2. Teil
Straßenbau, Vermessungswesen und Wasserwirtschaft, Aufbaulehrgang	—	1. u. 2. Teil
Maschinenbau und Elektrotechnik, Aufbaulehrgang	—	1. u. 2. Teil
Weg zur Meisterprüfung	—	1.—3. Teil
Technische Tabellen	ein Teil*	—
Ausgabe C: Landwirtschaftliche Lehrgänge		
Landwirtschaftlicher Grundlehrgang	1. Teil	2. Teil
Landwirtschaftlicher Aufbaulehrgang	—	1. Teil
Der Kleingarten, Landwirtschaftlicher Sonderlehrgang	—	1. Teil
Kleintierzucht und -haltung, Landwirtschaftlicher Sonderlehrgang	—	ein Teil
Ausgabe D: Allgemeinbildende Lehrgänge		
Allgemeinbildender Grundlehrgang	1. Teil	2. Teil
Allgemeinbildender Aufbaulehrgang	1. Teil	2. Teil
Weg zur Reifeprüfung, Aufbaulehrgang	—	neun Teile
Deutsche Stenografie	—	1. u. 2. Teil*
Allgemeinbildende Sonderlehrgänge		
Der Westen, Der Norden, Der Osten	je 1. Teil	je 2. Teil
Der Südosten, Der Süden	—	je ein Teil
Ausgabe E: Lehrgänge für Beamte und Behördenangestellte		
Grundlehrgang für Beamte	—	1. u. 2. Teil
Ausgabe F: Lehrgänge für akademische und verwandte Berufe		
Der Rechtswahrer	—	1. u. 2. Teil*

Die erweiterte 2. Auflage der **Fachbuchliste**, die als 55. Sammelband im Dezember 1942 in der Reihe der Sammelbände herausgekommen ist, benennt besonders geeignete Bücher für die Weiterbildung. Sie liegt in folgenden, auch einzeln zu beziehenden Teilen vor:

Teil 1: Kaufmann

Teil 2: Handwerk und Technik

Teil 3: Landwirtschaft und Gartenbau

Teil 4: Allgemeinbildung

Teil 5: Beamte und Behördenangestellte

Teil 6: Fachschul- und Hochschulberufe

Auf den 56. Sammelband „**Soldat und Beruf — Was kann ich durch die Berufsförderung der Wehrmacht praktisch erreichen?**“ wird besonders hingewiesen. Er ist im Oktober 1942 an die Truppe verteilt worden und gibt eine Übersicht über Zweck und Zielsetzung der Berufsförderung der Wehrmacht, der einzelnen Lehrgänge sowie der Arbeitsgemeinschaften. Die Schrift benennt ferner die verschiedenen Möglichkeiten, sich auf Grund der Durcharbeitung der Soldatenbriefe auf eine Prüfung vorzubereiten und sie bei den zuständigen zivilen Stellen unter vereinfachten Bedingungen abzulegen (z. B. Meisterprüfung im Handwerk, Abschlußprüfung einer Höheren Landbauschule, Reifeprüfung, Vorbereitung auf den Besuch der Fachschulen der Wehrmacht, Aufnahmeprüfung für das 2. Semester einer Ingenieur- oder Bauschule).

Die Sammelbände werden auf dem Dienstwege an die Einheiten verteilt (die Ausgabe „Der Rechtswahrer“ wird durch die Justizbehörde bzw. die Berufsorganisationen ihren Mitgliedern durch die Post zugestellt). Darüber hinaus benötigte Stücke können — soweit vorrätig — für die Arbeitsgemeinschaften auf dem Dienstwege angefordert werden, und zwar nach dem Stande vom 1. März 1943:

für das **Feldheer**: bei den Außenstellen des Oberkommandos der Wehrmacht für Truppenbetreuung; bzw. für die Einheiten in Norwegen, Finnland, Dänemark, in den Niederlanden, im Generalgouvernement und in den Reichskommissariaten Ostland und Ukraine bei der Abt. Ic der zuständigen Kommandostelle (Militärbefehlshaber, Wehrmachtsbefehlshaber oder AOK.); für das Afrikakorps beim Deutschen General beim Hauptquartier der italienischen Wehrmacht, Rom;

für das **Ersatzheer**: bei den zuständigen Stellv. Gen.-Kdos.;

für die **Kriegsmarine**: beim Kdo. der Marinestation der Nordsee oder beim Kdo. der Marinestation der Ostsee (MVBl 1942, S. 34, Nr. 30);

für die **Luftwaffe**: bei den zuständigen Luftgaukommandos.

Für einzelne Wehrmachtangehörige besteht nach wie vor die Möglichkeit, die Sammelbände durch die Frontbuchhandlungen zum Stückpreis von *RM* 0,80 oder durch den Verlag Ferdinand Hirt, Leipzig C 1, Salomonstraße 15, gegen Voreinsendung von *RM* 1,— je Band einschließlich Porto und Verpackung zu beziehen. Bei Bestellungen durch den Verlag ist bis zu je drei Bänden eine Zulassungsmarke einzusenden oder die Heimatanschrift anzugeben. Die mit * versehenen Bände sind Halbbände und kosten *RM* 0,40 bzw. *RM* 0,50. Zahlungen haben bei Bestellungen durch den Verlag Ferdinand Hirt ausschließlich auf Postscheckkonto Leipzig 9418 zu erfolgen.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Besondere Eignung ist nicht erforderlich	10
2. Schreibmaterial ist überall zu beschaffen	10
3. Das Schreibgerät fertigt sich jeder selbst an	10
4. Die Federhaltung wird erarbeitet	12
Die richtige Federhaltung	13
5. Sicherung der Federführung und Feststellung der Lineatur	14
Feststellung der Lineatur	14
Federführung bei der Kreisform	15
6. Gruppenweise Einführung der Kleinbuchstaben in Skelettform	16
Die Gruppe der vorherrschend Senkrechten	19
Sonderformen	20
Die Gruppe der Schrägstriche	22
7. Vom Rhythmus beim Schreiben	23
Vom Wesen des Rhythmus	24
Vom richtigen Schauen	26
8. Von der Größe der Schrift und der Schriftweite	30
Lineatur für größere Schrift	31
Schrift rhythmus und Schriftweite	32
9. Gruppenweise Einführung der Großbuchstaben in Skelettform	33
Großbuchstaben aus Schrägstrichen	35
Die Zeichen der „O“-Gruppe	37
Jetzt folgt die praktische Übung!	38
10. Ziffern, Zeichen, taktische Zeichen	39
Sonstige Zeichen	41
Taktische Zeichen	41
11. Die wirkungsvolle Gestaltung des Schriftplakates	42
Auswertung	42
Die freie Anordnung auf der Fläche	44

	Seite
12. Das Schreiben mit Blei, Pinsel und Kreide	49
13. Die Erarbeitung der Plakat-Karolinga	51
Überprüfen Sie Ihre Schreibübungen!	52
Kleinbuchstaben der „o“-Gruppe besonders üben!	53
Welche Form liegt Ihrer Hand?	54
Die Großbuchstaben der Plakat-Karolinga	55
Vergrößerung der Kleinformen der Karolinga	56
Wirkungsvolle Abwandlungen der Plakat-Karolinga	57
14. Über die Geschichte der Schrift	58
15. Einführung in die Kursive	65
Schwierigkeiten für die Schräglage	66
Die Wichtigkeit der strengen Formgebung	66
Anreicherung der Formen der Großbuchstaben	67
16. Einführung in die Plakat-Unziale	69
Feinheiten bei den Großbuchstaben	73
17. Einführung des Schnurzuges	74
Übungen zur Beherrschung des Schnurzuges	75
Blockschrift in Schräglage	78
Die Norm-Schrift	78
Die Karolinga im Schnurzug	78
Die lateinische Kursive im Schnurzug	79
Die Großbuchstaben im Schnurzug	80
Die Unziale im Schnurzug	81
Die Gefahr der Mischschriften	81
18. Fragen der Fortbildung	81
Schreibflüssigkeit	82
Feste Schreibmittel: Kohle, Kreide, Blei	83
Farbige Beschriftungen	83
Schreibwerkzeug	84
Schreibgrund	86
Wie bildet man sich weiter fort?	88
Gestaltung des Schriftplakates	89
Entwürfe aus dem Gebiet der Gelegenheitsgraphik	89
Schriftschreiben — eine schöne Beschäftigung	89

Plakat-Schrift

kann jeder von Ihnen gebrauchen. Immer gibt es in den einzelnen Pausen zwischen den Kampfeinsätzen, in der Zeit straffen Dienstes in der Heimat oder in den besetzten Gebieten Abende, die Ihnen selbst gehören. Oft sind diese Abende leer und unbefriedigend: Die Briefe an die Heimat sind geschrieben, Zeitungen oder Bücher sind durchgelesen, der Skat und der Doppelkopp machen auch keine Freude mehr. Da sehnt man sich nach einer richtigen Arbeit, die aber dennoch Entspannung von der harten Arbeit im Dienst sein soll.

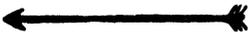
Die Beschäftigung mit einer guten Plakatschrift bringt diese Entspannung.

Der Umgang mit Buchstaben ist aber nicht nur Zeitvertreib. Er schult Hand und Auge und weckt den Sinn für Zweckmäßigkeit, Harmonie und Raumgestaltung. Es gibt später im Zivilleben keinen Arbeitsplatz, an dem wir nicht eine klare Plakatschrift verwenden können (die auch auf die Handschrift verbessernd wirken wird!), keinen Arbeitsplatz, auf dem sie nicht nützen könnte. Gleichgültig, ob im Büro oder im Lager, ob im Handwerks- oder im technischen Großbetrieb, immer können wir uns mit ihr Freude, Freunde und Nutzen schaffen.

Ob es eine Karteikarte, ein Kontenkopf, ein Hefter, ein Ordnerücken, ein Preisschildchen, die Bezeichnung eines Lagerfaches oder die Beschriftung einer technischen Zeichnung ist, immer werden unsere Arbeit und unser Arbeitsplatz durch die Plakatschrift vorteilhaft zur Geltung kommen. Uns selbst geben schöne Beschriftungen erhöhte Freude an unserer Arbeit und manche Arbeitserleichterung.

Aber auch jetzt im Dienst wird die Plakatschrift z. B. sehr wertvoll sein bei der Beschriftung von Plänen und Karten, von Gefechtsfahrzeugen usw.; sie gestattet, Wegebezeichnungen mit den einfachsten Mitteln schnell und deutlich auszuführen; auf der Schreibstube können Hefter, Karteien usw. ohne viel Mühe gut lesbar, Urkunden usw. geschmackvoll beschriftet werden; man vermag reizvolle Sprüche wirkungsvoll zu schreiben, mit denen man dann die kahlen Wände schmücken und damit die Unterkünfte wohnlicher gestalten kann, und manch ein Kamerad wird Ihnen bald schmunzelnd danken, wenn Sie ihm nach einer kurzen Zeit des Übens schon in Leuchtfarben z. B. den Weg weisen werden:

Nach dem stillen Örtchen



1. Besondere Eignung ist nicht erforderlich

Zerstreuung, Freude und Nutzen verspricht der „Umgang mit Buchstaben“. Voraussetzung ist nur guter Wille und etwas Ausdauer. Andere persönliche Anforderungen werden nicht gestellt! Insbesondere ist keine künstlerische Anlage oder gar Schulung notwendig. Es können also alle Interessierten mit Erfolg an diesem Schriftkursus teilnehmen.

2. Schreibmaterial ist überall zu beschaffen

Auch bei der Beschaffung der Schreibmaterialien werden keine Schwierigkeiten entstehen. Tinte z. B. ist in jeder Unterkunft vorhanden. Notfalls könnte man sich sogar mit einem breiten Bleistift begnügen (weiches Zimmermannsblei).

Das notwendige Schreibpapier läßt sich auch überall leicht besorgen; denn es braucht ja durchaus nicht blendend weißes Papier zu sein, das Sie benutzen. Leicht getöntes tut es auch; ja, es ist vielleicht sogar noch zweckentsprechender. Endlich sollte das Fehlen oder die Knappheit von liniertem Papier kein Hindernisgrund für die Teilnahme an dem Kursus sein. Kariertes Papier verführt sogar zum Nachziehen der senkrechten Striche. Ganz ohne Linien läßt es sich herrlich schreiben! Nur eine Anforderung ist unerläßlich: Das Papier darf die Tinte nicht auslaufen lassen!

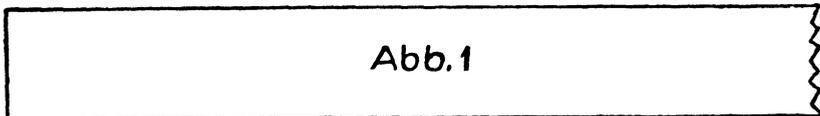
3. Das Schreibgerät fertigt sich jeder selbst an

Es bleibt nun noch die schwierigste Frage zu lösen, die Frage der Beschaffung des eigentlichen Schreibgerätes.

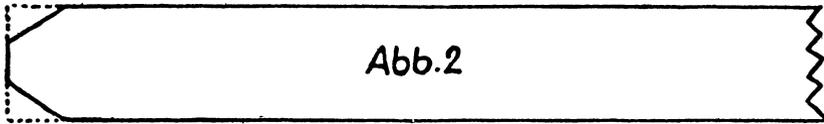
Nun, auch in der Heimat gibt es kaum noch Plakatschriftfedern; darum stellen wir den Kursus gleich ein auf ein Schreibgerät, das sich jeder selbst anfertigen kann, und wir schaffen uns damit nicht etwa nur einen behelfsmäßigen, sondern einen durchaus vollwertigen Ersatz für die fehlende Plakatsfeder.

Man nehme Zigarrenkistenholz — der Boden ist besonders gut geeignet — oder in Ermangelung dessen ein anderes dünnes Brettchen aus möglichst weichem Holz.

Spalten Sie zuerst einmal einen Streifen von etwa 1,5 cm Breite und 15 cm Länge (Abb. 1) ab.

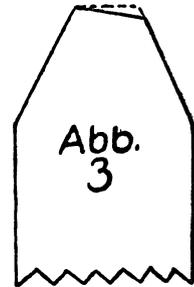


Jetzt entfernen Sie an dem einen Ende des entstandenen Stabes beide Ecken so weit, daß nur noch eine Kante von etwa 5 mm in der Mitte stehenbleibt (Abb. 2).



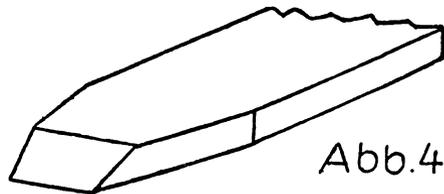
Nun ist von der gewonnenen Schreibkante eine Ecke abzuschneiden, so daß jetzt eine Schräge entsteht (Abb. 3). Den Grad der Schräge können Sie späterhin nach Ihren Erfahrungen beim Schreiben für die Bedürfnisse Ihrer Hand leicht vergrößern. Anfangs also nicht zu schräg schneiden!

Endlich müssen Sie die abgeschrägte Schreibkante, die doch eine gewisse Dicke aufweist, noch anschräfen. Zu diesem Zwecke halten Sie den Schreibspatel so, daß seine Schreibkante von Ihrem Körper fortzeit und die Schräge von links oben nach rechts unten verläuft (Abb. 3). Dann schaben Sie mit einer Raspel, einer Feile oder einem rauhen Ziegelstein — mit einem Taschenmesser ist kaum eine glatte Fläche mit gerader Kante zu erzielen — die Schreibkante gleichmäßig dünn.



Das Ergebnis zeigt Abb. 4 in Vergrößerung. Bei einiger Sorgfalt in der Ausführung der angegebenen Arbeiten muß ein einwandfreies Schreibgerät entstanden sein.

Nur in einem Punkte ist es noch zu verbessern, in der Fähigkeit, Tinte zu halten. Zu diesem Zwecke schneiden Sie von einem sehr dünnen, aber saugfähigen Stoffrest einen Streifen von etwa 8 cm Länge und mit einer der Ausdehnung der „Schneide“ genau entsprechenden Breite ab.



Spannen Sie dieses Band fest über die Schreibkante, wobei peinlichst darauf zu achten ist, daß es seitwärts nicht hinausragt. Dann befestigen Sie es mittels eines Fadens möglichst weit unten am Spatel. Die über die Bindung hinausragenden Enden werden abgeschnitten. Jetzt steht Ihnen ein Schreibgerät von vollendeter Qualität zur Verfügung!

Für späteren Gebrauch bestelle man sich aber schon jetzt rechtsgeschrägte Bandzugfedern von 2 bis zu 4 mm Breite und die dazugehörigen Überfedern! (Siehe Abschnitt Fortbildung.)

4. Die Federhaltung wird erarbeitet

Auch die vorzüglichste Kunschtschriftfeder bereitet dem Anfänger manche Schwierigkeiten in der Anwendung; deshalb werden Sie auch mit unserem Spatel erst einmal Erfahrungen sammeln müssen, wie er vorteilhaft zu handhaben ist. Wenn Sie Zeit, Tinte und Papier sparen wollen, dann schlagen Sie folgenden Weg für die Erprobung ein:

Sie legen das Papier — möglichst Querformat — senkrecht und genau vor die Mitte des Körpers, so daß die etwa vorhandenen Linien parallel zu diesem verlaufen. Dann ist der Spatel so anzusetzen, daß seine Schreibkante parallel zu den Schreiblinien verläuft (Abb. 5 a).



Nun wird eine kurze Bewegung nach rechts ausgeführt. Es entsteht ein den Linien gleichlaufender und der „Schärfe“ der Schreibkante entsprechend dünner Strich (Abb. 5 b).

Wiederholen Sie diese Übung mehrmals, bevor Sie mit der nächsten beginnen.

Setzen Sie nun den Spatel wiederum waagerecht, diesmal aber etwas oberhalb der Schreiblinie an, und führen Sie ihn senkrecht auf diese herunter. Das ergibt einen dicken Strich von der ganzen Breite der Schreibkante. Am Fuße des senkrechten Striches sollen Sie fernerhin die zuerst geübte Schreibbewegung nach rechts — ohne aber vorher abzusetzen — anfügen, so daß die Figur c der Abb. 5 entsteht.

Sie ist oftmals zu wiederholen.

Sie werden erfahren haben, daß man bei senkrechter Papierlage die Feder nur waagerecht ansetzen und führen kann, wenn die Hand im Handgelenk gebeugt wird, und daß dabei Schwierigkeiten oder sogar Schmerzen auftreten. Zweifeln Sie aber deshalb nicht gleich an Ihrer Befähigung zum Plakatschreiber; denn andere empfinden die Nachteile der eben angewendeten Federhaltung genau so, wie Sie sie gespürt haben. Auch werden wir hier aus diesem Grunde auf das Schreiben mit waagerechter Federhaltung verzichten, obwohl sie plakاتمäßig vorteilhafte Buchstabenbilder ergibt.

Probieren wir deshalb die entgegengesetzte Federhaltung aus.

Der Spatel wird jetzt senkrecht zur Schreiblinie und ungefähr eine Federbreite oberhalb derselben aufgesetzt (Abb. 6 a).



Die lotrechte Bewegung wird beim Berühren der Linie in eine waagerechte übergeleitet. Es muß Figur b der Abb. 6 entstehen.

Wiederholte Übungen geben Gelegenheit zu folgenden Feststellungen:

Das Schreiben mit senkrechter Federhaltung erzeugt dünne Ab- und dicke Querstriche; es läßt sich viel leichter ausführen als bei waagerechter Federhaltung;

sein Bild gleicht aber jüdischen Lautzeichen, die wie alle semitischen Schriften nur dünne Abstriche kennen. Im ganzen abendländischen Kulturkreis ist aber die Senkrechte ein wesentlicher Bestandteil der Buchstabenformen und muß daher betont sein und werden; die senkrechte Federhaltung ist also als naturwidrig unbedingt abzulehnen!

Die richtige Federhaltung

Für uns ist wieder einmal der goldene Mittelweg der geeignete. In Figur a der Abb. 7 sind die bisher angewendeten Federhaltungen durch



punktierte Striche angedeutet. Sie bilden die Schenkel eines rechten Winkels, dessen dick ausgezogene Halbierungslinie nun die für den Anfänger am besten geeignete Federstellung andeutet.

Die Feder ist fernerhin also stets in einem halben rechten Winkel zur Schreiblinie zu halten!

Führen Sie in dieser Federhaltung senkrechte und waagerechte Schreibbewegungen aus, so zeigen sich Striche von vollkommen gleicher Stärke (Abb. 7b).

Sind die Abstriche aber dünner als die Querstriche, so ist die Feder zu steil gehalten worden (Abb. 7 c). Umgekehrt weisen zu starke Abstriche (Abb. 7 d) auf eine zu flache Haltung der Feder hin.

Gleiche Stärke der Ab- und Querstriche ist also der Prüfstein für die richtige Federhaltung, und eine gleichbleibende Federführung — der Gegensatz ist Federdrehung — ist die erste Voraussetzung für eine ruhige Wirkung der Schrift!

5. Sicherung der Federführung und Feststellung der Lineatur

Um eine gewisse Sicherheit in der Federführung zu gewinnen, sind ganz einfache Strichübungen erforderlich. Abb. 8 zeigt sie in Form einer schlichten Schmuckleiste. Wie bisher ist auch hier aus einem senkrechten ein gleich langer waagerechter Strich herauszuziehen; dann



wird in Höhe des Abstriches über den ersten ein zweiter und ebenso langer Querstrich gelegt, an den nun ein Abstrich anzufügen ist.

Dieses Muster ist mit möglicher Gleichförmigkeit zu wiederholen und dabei darauf zu achten, daß in und zwischen den Figuren stets gleich viel Papier zu sehen ist.

Feststellung der Lineatur



In der Abb. 9 treten die Ab- und Querstriche nun gesondert und auch etwas gelockert auf. Legen Sie zuerst drei waagerechte Striche so untereinander, daß zwischen ihnen Räume von höchstens einer halben Feder-schräge ausgespart werden. Damit ist die Höhe der nun anzureihenden Senkrechten gegeben. Die dann wieder folgenden Waagerechten sind jetzt in der Länge der Senkrechten auszuführen. **Auch hier hängt die Güte der Leiste von der Gleichmäßigkeit der Zwischenräume zwischen allen Strichen ab.** Gehen Sie in diesem Sinne recht kritisch an das von Ihnen geschriebene Ornament heran!

Zu diesem Zwecke betrachten Sie es am besten mit fast geschlossenen Augenlidern. Wenn es dabei gleichmäßig grau erscheint, ist es gut; treten aber dunkle Stellen auf oder scheint es sogar auseinandergerissen, so ist es schlecht. Bei dunklen Stellen müssen die Striche weiter voneinander entfernt, bei Lücken dichter zusammengerückt werden! Mit diesen Übungen schulen Sie Ihr Auge für gutes Schreiben.

Die Höhe von drei vorschriftsmäßig übereinander gelagerten Querstrichen — Zwischenräume je höchstens eine halbe Federschräge — gibt übrigens die für alle folgenden Übungen notwendige und zweckmäßige Zeilenweite oder Schrifthöhe an. Andere Linien brauchen Sie nicht!

Federführung bei der Kreisform

Mit dieser Zeilenweite wollen wir nun die letzte Vorübung erledigen, die Einführung der Kreislinie. Ihr muß der Anfänger ganz besondere Sorgfalt zuwenden! Ihre Gestaltung beeinflusst nämlich das Gesamtbild der Schrift in sehr starkem Maße, weil ein großer Teil der Kleinbuchstaben „o“-Kreise aufweist und die restlichen fast alle wenigstens noch Kreisteile in ihren Formen führen; und dann sei noch vorausgeschickt, daß der Anfänger versucht wird, bei der notwendigen Rundführung der Feder auch gleich deren Stellung zu verändern.

Auf gleichbleibende Federhaltung ist also bei der Übung der Rundformen ganz besonders zu achten!



Ob die Rundform nun in einem Strich geschrieben wird, oder ob man sie aus zwei oder noch mehr Teilzügen zusammensetzen soll, ist eine Frage der persönlichen Fertigkeit. In Abb. 10 wird die am häufigsten zu beobachtende Zusammensetzung aus zwei Teilen gezeigt. Danach müssen Sie etwas über der Mitte des Schreibraumes mit einem ganz kurzen dünnen Strich beginnen und diesen dann in einen nach rechts oben offenen Halbkreis umbiegen, der dann beendet wird, wenn die Feder wieder zu einem dünnen Strich übergeht.

Nun wird für die Ausführung des oberen Halbkreises neu angesetzt, und zwar geschieht das mit der unveränderten Federhaltung in dem dünnen Anstrich des unteren Halbbogens. Die Rundführung der unverdrehten Feder bis zur Oberlinie und von da bis zu dem dünnen Ausstrich des unteren Halbbogens ergibt die O-Form.

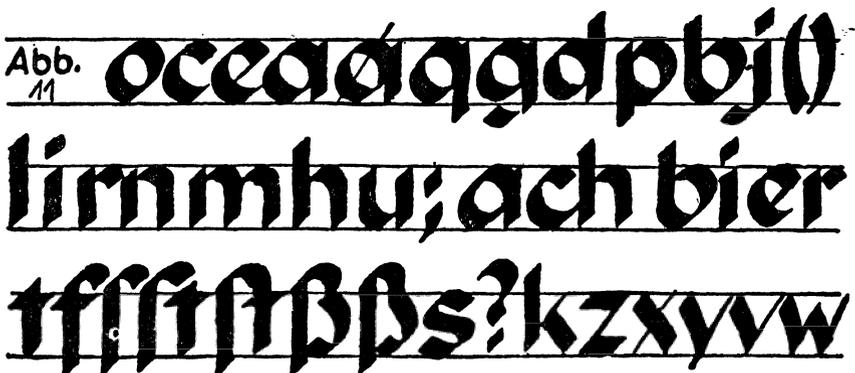
Nach einiger Übung wird jeder erreichen, daß die Teilzüge in den dünnen Stellen des Rundstriches zusammentreffen und die gedachten Verbindungslinien dieser Stellen — in Abb. 10 sind sie punktiert — etwa in einem halben rechten Winkel nach rechts und parallel zueinander verlaufen.

Da aus den obenerwähnten Gründen unbedingte Sicherheit in der Darstellung dieser Form erreicht werden muß und erst nach längerer Übung erworben werden kann, schaffe man sich durch Einschieben einer Senkrechten zwischen die Nullen ein abwechslungsreiches Ornament, wie es in Abb. 10 gezeigt wird.

6. Gruppenweise Einführung der Kleinbuchstaben in Skelettforn

Wer die Vorübungen zur Beherrschung der Feder und besonders die zur Erlernung der Kreisform gewissenhaft ausgeführt hat, dem können Schwierigkeiten beim Schreiben der eigentlichen Buchstaben kaum noch entstehen.

Um das Erkennen des Gemeinsamen und der Unterschiede der einzelnen Buchstaben zu fördern und dadurch ihre genaue Wiedergabe zu erleichtern, sind sie in Abb. 11 zu Gruppen verwandter Formen zusammengefaßt. In der ersten Familie ist der Schriftkreis die tragende Figur; die zweite wird durch die Vorherrschaft der Senkrechten



gekennzeichnet; in der dritten treten zu dem Abstrich noch der Querschrich und gewisse Rundungen als Charakteristikum hinzu; die vierte endlich gewinnt ihre Eigenart durch die Verwendung des Schrägstriches.

Betrachten Sie nun einmal erst die einzelnen Buchstaben der „o“-Gruppe etwas genauer! Das „o“ selbst ist der Schriftkreis in seiner reinen Form. Beim „c“ wird von dem oberen Halbkreis nur noch die Hälfte geschrieben. Das „e“ ist zuerst wie das „c“ zu bilden; doch dann wird noch ein dünner Strich in Richtung der Federhaltung nach unten gezogen.

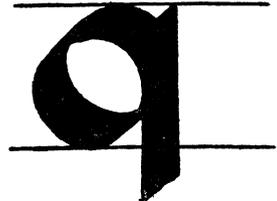


Eine Schwierigkeit tritt erst bei der hier verwendeten Plakatform des „a“ auf. Sie haben bei diesem Buchstaben wie bei allen folgenden der „o“-Gruppe zuerst ein vollkommenes „o“ zu schreiben und dann einen Abstrich anzufügen, wobei zu beachten

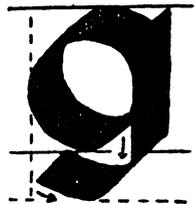


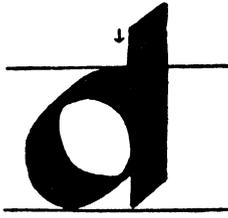
ist, daß die Senkrechte weder in das Innere des Kreises hineinragen noch aber danebenstehen darf. Besonders die zuletzt genannte Mißbildung tritt sehr häufig auf und wird deshalb noch besonders gezeigt (das durchstrichene „a“). Hier ist einige Übung sehr angebracht!

„q“, „g“ und „d“ sind von dem „a“ abzuleiten. Nur ist beim „q“ der Abstrich etwas unter die Linie zu führen. Es entsteht also die erste Unterlänge! Ihre genaue Länge wird erst beim „g“ bestimmt.



Die hier verwendete Plakatform des „g“ ist nämlich ein „q“ mit angehängtem Kreisabschnitt. Der gewandte Schreiber zieht diesen ohne Gefahr für die Formgebung aus der „q“-Form heraus, weil er schon gelernt hat, eine Verbiegung des Abstriches und eine zu tief gezogene Unterlänge zu vermeiden. Dem Anfänger aber ist anzuraten, den Abstrich kurz unterhalb der Linie abzubrechen und dann unter der „o“-Form zu einem flachen Kreisabschnitt anzusetzen, der gegen die linke Spitze des Abstriches zu führen ist. So erzielt man eine strenge Form und eine möglichst kurze Unterlänge; und nach ihrer Ausdehnung sind von nun an alle anderen Unterlängen auszurichten.





Das „d“ bringt die erste Oberlänge, deren genaue Länge erst beim „f“ festzustellen ist. Hier beginne man sie in der halben Höhe der Mittellänge oberhalb der Oberlinie!

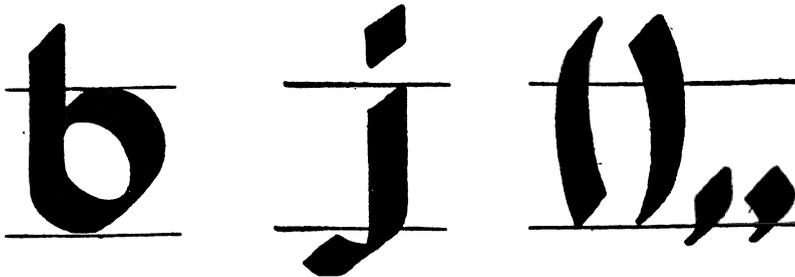
Mancher Anfänger, der den Abstrich beim „a“ schon vorschriftsmäßig einfügen kann, wird hier die Erfahrung machen, daß mit einer Oberlänge die „o“-Rundung viel schwerer zu treffen ist; indessen: Übung macht den Meister!

„p“ und „b“ haben die Senkrechte links vom Schriftkreis, und das bringt neue Schwierigkeiten mit sich. Es gibt viele Wege, ihrer Herr



zu werden. Um verschwommene Formen zu vermeiden, ist es ratsam, beim „p“ erst den Abstrich mit der Unterlänge zu bilden und dann ein vollkommenes „o“ anzuhängen.

Üben, üben, üben, bis der Anfang des unteren Halbbogens mit dem Abstrich zusammenfließt!



Beim „b“ kann man aus dem Abstrich, der nicht ganz bis auf die Schreiblinie herabgeführt wird, gleich den unteren Halbbogen herausziehen und dann den oberen anfügen.

Das „j“ gleicht dem dritten und vierten Teilzug des „g“, doch ist der Kreisabschnitt kürzer zu halten und dann ein „i“-Punkt über die Senkrechte zu setzen.

Die Klammern sind 1¹/₂stufige, sehr flache Kreisabschnitte.

Der Beistrich ist ein senkrechter oder ein etwas schräg gelegter Punkt, aus dem ein winzig kleines Schwänzchen nach links unter die Linie gezogen wird.

Üben Sie die Einzelformen nicht zu lange, sondern schreiben Sie recht bald Wörter, die die besprochenen Lautzeichen — aber auch nur diese — enthalten, damit Sie sich die Formen in der Zusammensetzung einprägen.

Dabei ist auch hier darauf zu achten, daß, wie bei den Ornamenten zwischen den einzelnen Formen, hier zwischen den Buchstaben eines Wortes ebensoviel Luft (Papier) zu sehen ist wie in denselben. Der Raum zwischen den Wörtern ist dann etwas breiter zu halten als der zwischen den einzelnen Buchstaben.

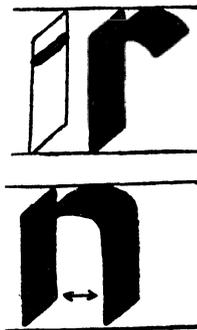
Üben Sie folgende Wörter: da, ab, ode, pagode, pappe, dogge, ja, papa, ade, je, bad, öde.

Die Gruppe der vorherrschend Senkrechten

Die Gruppe mit der vorherrschenden Senkrechten verlangt keine Besprechung ihrer einzelnen Buchstaben.



Nur auf Folgendes ist noch hinzuweisen:
Für die Bildung der Bogen, Schulterbogen genannt, wird der Spatel im oberen Drittel der Senkrechten neu angesetzt; der Bogen beim „r“ ist besonders kurz zu halten; die Weite der anderen Bogen wird bestimmt durch die Entfernung, in der die Senkrechten voneinander stehen sollen, und diese ist so zu bemessen, daß zwischen ihnen ungefähr so viel Papier erscheint, wie in den runden Buchstaben eingeschlossen ist. (Dieser Zusammenhang ist der Grund, weshalb in diesem Lehrgang die schwierige „o“-Gruppe zuerst behandelt worden ist; denn das Auswiegen der Hintergründe aller Buchstaben ist eine — vielleicht die wesentlichste — Voraussetzung für die Erzielung einer ruhig wirkenden Schrift.)

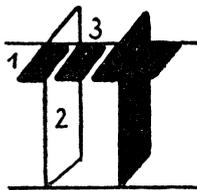


Fassen Sie also den Raum ins Auge, der von den runden Buchstaben eingeschlossen wird, und bemühen Sie sich, auch innerhalb der Buchstaben „n“ „m“ „h“ „u“ und auch wieder zwischen den Buchstaben eines Wortes entsprechend viel Papier sehen zu lassen!

Befestigen Sie die bisher gewonnenen Buchstabenformen und üben Sie das richtige Aneinanderfügen durch das Schreiben folgender Wörter: ach, bier (Abb. 11), der, oder, auch, uhu, reimen, quader, ich, garbe, paul, quirl, röllen, niere, pochen.

Sonderformen

Bei der dritten Formengruppe (Abb. 11) ist zuerst der Querstrich zu beachten. Er wird mit unverdrehter Feder bei ganz geringer Länge an der Oberlinie entlang geführt. Dann wird beim „t“ der Spatel über der Oberlinie so angesetzt, daß seine linke Kante die linke obere Ecke des Querstriches berührt, und dann bis auf die Grundlinie hinabgeführt. Der Querstrich, der, wenn er der Angabe entsprechend kurz gehalten worden ist, höchstens mit einer kleinen Spitze nach rechts über die Senkrechte hinausragt, muß jetzt soweit ergänzt werden, daß die ganze Feder-schräge rechts vom Abstrich zu sehen ist. Festzuhalten ist noch, daß das „t“ stets kleiner ist als alle anderen Oberlängen und links eine zusammenhängende Schräge von doppelter Federbreite aufweisen muß.



Beim „f“ ist zu raten, den Abstrich so weit unter die Grundlinie zu ziehen, wie es das „g“ vorschreibt. Sodann muß aus seiner rechten oberen Ecke ein Schulterbogen herausgezogen werden, und zwar so, daß eine dünne Ansatzstelle entsteht, wie sie Ihnen schon von der Bildung des „o“-Kreises her vertraut ist.

Der Schulterbogen des „f“ legt nun die Höhe aller Oberlängen fest, ohne daß wir eine Hilfslinie zu ziehen brauchen!

Lassen Sie nun den Querstrich des „f“ fort, so entsteht ein langes „s“, das, wie auch die von ihm abgeleiteten „st“ und „ß“, in den deutschen Wörtern stets rechtschreibungsgemäß verwendet werden sollte, so daß die lateinische „s“-Form in der deutschen Sprache allein für das Schluß-„s“ zu verwenden ist.

Man sage nicht, daß das lange „s“ nicht notwendig sei oder nicht in die lateinische Schrift hineinpasse; denn es ist, geschichtlich gesehen, das allein richtige. Viel mehr aber noch spricht für seine Verwendung die Tatsache, daß seine schlanke Form sehr sinnfällig ist und eine Verkürzung der Wortbilder gestattet, was bei der in der deutschen Sprache vorhandenen großen Zahl langer Wörter eine wesentliche Steigerung der schnellen Lesbarkeit bedeutet.

Beim „st“, das — wie oben schon ausgeführt — neben dem langen „s“ und dem „ß“ ein der deutschen Sprache eigentümliches und daher für diese notwendiges Zeichen ist, dürfen „s“ und „t“ getrennt oder auch vereint werden.

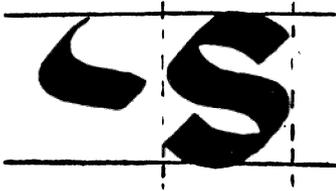


Schwierig ist die Bildung des „ß“, dessen Verwendung jetzt schon nach dem amtlichen deutschen Wörterbuch vorgeschrieben ist. Bei der einfachsten Form ist der Schulterbogen des langen „s“ nach unten rund weiterzuführen, bis die Spitze des Spatels fast gegen das lange „s“ stößt. Von dieser Stelle aus ist dann wieder ein — diesmal sehr flacher — Kreisabschnitt nach unten bis fast an die Grundlinie zu ziehen, dem dann noch vom langen „s“ aus ein kurzer Bogen entgegenzuführen ist.

Zu beachten ist, daß eine häßliche Form entsteht, wenn von dem Knick aus der flache Kreisabschnitt nicht gleich nach unten gezogen wird; man hat dort dann einen entstellenden Buckel, Kinderbuckel genannt.

Die zweite Form des „ß“ ist wohl schreibflüssiger als die erste, aber von dem Anfänger viel schwerer formenschön zu gestalten.

Das lateinische „s“, das wir in der deutschen Sprache nur für das Schluß-„s“ verwenden, bedarf ganz besonderer Übung. Der Anfänger bildet es am besten aus zwei oder gar drei Teilzügen. Er setze etwas



unterhalb der Oberlinie zu einer stark gebogenen Flammenlinie an. Aus ihrer oberen Spitze ist ein Schulterbogen nach rechts herauszuziehen, und endlich muß von links her gegen die untere Spitze der Flammenlinie ein dem Schulterbogen entsprechender Fußbogen gesetzt

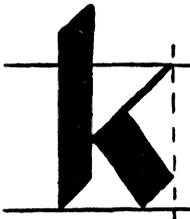
werden. Die äußersten Teile der drei Teilzüge müssen senkrecht untereinander enden!

So leicht ist das nicht zu erreichen, aber Übung macht auch hier den Meister! Man gebe sich nur mit einwandfreien Lösungen zufrieden!

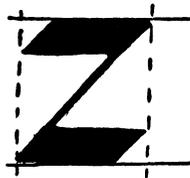
Auch das vorzüglichst gebildete „s“ hat noch einen Nachteil: es erscheint stets dunkler als alle anderen Buchstaben! Diesen Nachteil für die kunstgerechte Einfügung in die Wortbilder kann man aber mildern, wenn das „s“ von dem vorhergegangenen Buchstaben etwas weiter entfernt gesetzt wird und auch das folgende Zeichen wieder von ihm abgesetzt wird.

Nun haben Sie tüchtig zu üben: gefechtsstand, urlaubsschein, stoßrichtung, schußfeld, tiefstand, ergebnislos, führungsring, maschinenpistole, heißsporn, elendsquartier, sangeslustig, petersburg, munitionsfahrer, schaftstiefel, selbstbewußt.

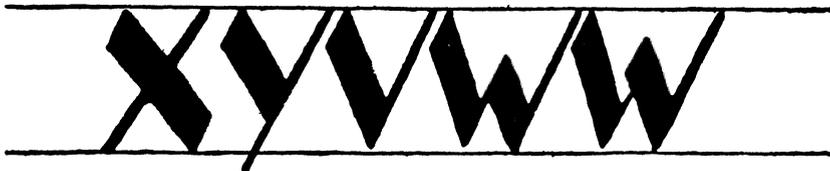
Die Gruppe der Schrägstriche



Wir können nun die Gruppe der Schrägstriche in Angriff nehmen. Das „k“ zeigt eine senkrechte Oberlänge, gegen die von der Oberlinie nach links unten eine Schräglinie in der Federrichtung geführt wird, die die Senkrechte etwas unterhalb der Mitte des Schreibraumes trifft. Von diesem Punkte aus geht ein dicker Strich nach rechts unten auf die Grundlinie. Die rechten Enden der Schrägstriche müssen ungefähr untereinander zu liegen kommen.



Das „z“ besteht aus einem kürzeren waagerechten Strich, der an der Oberlinie hängt und von dessen rechtem Ende eine Schräglinie bis unter den Anfang des waagerechten Striches auf die Grundlinie hinabreicht. Von dort führt wieder eine Waagerechte nun aber an der Grundlinie entlang, bis ihre rechte obere Spitze senkrecht unter der rechten oberen Spitze des oberen Querstriches zu stehen kommt.



Diese Buchstaben bestehen nur aus Schrägstrichen. Hält man hier den Spatel in der bisher streng geforderten Stellung von einem halben rechten Winkel, so werden sie breit und daher lückereißend!

Darum ist bei diesen Zeichen — aber auch nur bei „x“, „y“, „v“ und „w“ allein — die Feder ein ganz wenig steiler als sonst gewohnt zu halten!

Das „y“ zeigt eine Unterlänge! Beim „w“ ist der zweite Abstrich etwas kleiner als der erste zu schreiben! Alle Rechtsschrägen müssen parallel zueinander verlaufen, ebenso die Linksschrägen!

Die Buchstaben, die aus Schrägstrichen gebildet sind, wirken stark lückereißend und müssen daher innerhalb der Wörter durch Engführung des vorhergehenden und des folgenden Zeichens eingekreist werden.

Üben Sie nun: max, kraxeln, fat̂ke, mayer, zynisch, verwachsen, faxen, verzeihen, gefechtswagen, veronika, rhythmus usw.

7. Vom Rhythmus beim Schreiben

In diesem Abschnitt wird nichts Neues geboten; Altgewohntes soll hier vielmehr nur zusammengefaßt und seiner Bedeutung, die es für die Wirksamkeit der Schrift hat, entsprechend gewürdigt, geklärt und gefestigt werden.

Es handelt sich um die Frage der Aneinanderfügung von Buchstaben und Wörtern.

Prof. Rudolf von Larisch in Wien, der Altmeister der deutschen Schrifterneuerung, sagt dazu, daß der Lehrer die Charakteristik des Buchstabens, die Herausarbeitung der Unterschiede der Buchstaben, also die absolute Lesbarkeit, wohl in erster Linie zu pflegen habe, daß darüber hinaus aber noch die Sicherheit in der Beziehung der Buchstaben zueinander, die Herrschaft über die ornamentale Verteilung der Buchstaben zu erringen sei. Er stellt also das richtige Aneinanderfügen der

Buchstaben als das höchste Ziel des Schriftunterrichtes heraus, als die letzte Voraussetzung für die Wirksamkeit der Schrift überhaupt.

In diesem Sinne sind Sie durch diesen Lehrgang von Anfang an geschult worden. Schon auf der Seite 14 wurde von Ihnen verlangt, bei der Schmuckleiste, wie sie die Abb. 8 zeigt, darauf zu achten, daß in und zwischen den einzelnen Figuren der Leiste stets gleich viel Papier zu sehen ist; eine Steigerung dieser Anforderung brachte dann das Ornament von Abb. 9; nach Behandlung der Zeichen der „o“-Gruppe ist auf der Seite 19 gesagt worden, Sie müßten bei der Zusammensetzung dieser Zeichen zu Wörtern anstreben, daß wie bei den Ornamenten jetzt auch hier zwischen den einzelnen Figuren, nun Buchstaben genannt, ebensoviel Papier zu sehen ist wie in ihnen; auf der Seite 20 stand dann in der Besprechung der Zeichen der vorherrschenden Senkrechten mit Schulterbogen, daß das „r“ nur einen sehr schmalen Schulterbogen bekommen dürfe, weil sonst eine Lücke zum folgenden Buchstaben entstände, und es wurde auch darauf hingewiesen, daß zwischen den Schenkeln dieser Zeichen soviel Papier zu sehen sein müsse, wie in den „o“-Kreisen enthalten und auch immer zwischen allen Buchstaben eines Wortes zu lassen sei; bei der Gruppe der Schrägstriche endlich ist gesagt worden, daß diese Zeichen infolge ihrer Form stark lückereißend wirken und daher durch Engführung der umstehenden Buchstaben eingekreist werden müßten.

Sie haben sich also schon daran gewöhnt, beim Schreiben nicht nur auf die Buchstabenformen, sondern auch auf die Buchstabenhintergründe zu achten, und sind deshalb wohl in der Lage, jetzt schon eine ganze Seite mit fortlaufendem Text — aus einer Zeitung oder aus einem Buche entnommen — einigermaßen wirkungsvoll zu beschriften.

Dabei ist es für unsere weitere Arbeit von Wert, daß der rechtsseitige Rand des Schriftblockes möglichst eine gerade Linie bildet, wie sie beim linksseitigen immer zu beobachten ist, und daher brauchen Sie an den Zeilenschlüssen nicht nach Silben abzutrennen, sondern können ganz sinnlos mitten in diesen abbrechen.

Füllen Sie jetzt nach diesen Angaben erst eine ganze Seite, bevor Sie in diesem Buche weiterlesen!

Vom Wesen des Rhythmus

Der erste Schriftblock mit fortlaufendem Text ist nun von Ihnen geschrieben worden! Wir können an die kritische Betrachtung im Sinne der Forderungen von Rudolf von Larisch herangehen.

Auf den ersten Blick mag es scheinen, als ob das Ziel Ihrer Bemühungen, eine ruhig wirkende Schrift, schon erreicht sei. Betrachten Sie aber Ihr Erzeugnis mit halbgeschlossenen Augenlidern, also durch die Augenwimpern hindurch — die Einzelheiten verschwimmen dabei fast vollkommen, und die Zeilen erscheinen als graue Bänder —, so fallen Ihnen bestimmt einige Stellen auf, die aus dem allgemeinen Grau herauspringen, sei es als schwarzer Fleck oder als helles Loch.

Hier haben wir nun mit unserer Arbeit einzusetzen, die Gründe für jene Erscheinungen zu erforschen und über ihre Abhilfe nachzudenken. Wir schaffen uns Erfahrungen, die es uns ermöglichen, bei späteren Arbeiten ähnliche Fehler zu vermeiden.

Als Grundlage für diese notwendigen Überlegungen sollen uns — Ihre eigene Schrift ist ja leider nicht allen Lesern zugänglich — von nun an die Abbildungen 12 und 13 auf den Seiten 28/29 dienen. Wenn Sie sie in der Weise anblinzeln, wie es bei Ihrer eigenen Seite geübt worden ist, so werden Sie in der ersten mit Leichtigkeit wieder jene schwarzen Flecke und ihre Gegenstücke, die hellen Lücken, entdecken können, während in Abb. 13 solche Mängel kaum noch festzustellen sind.

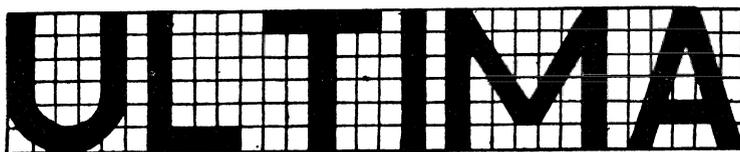
Hier ist schwer etwas zu beweisen; denn alles muß erfüllt werden!

Vor der Schrifterneuerung, d. h. in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, hatten es die Schreiber leichter; denn damals war für das Aneinanderreihen der Buchstaben das lineare Prinzip geltend. Dieses Prinzip besteht in der Gepflogenheit, die Buchstaben von ihren seitlichen Endpunkten aus gleich weit voneinander abzurufen.

Fast alle Lehrmittel jener Zeit verbreiten eine Methode, nach welcher Buchstaben wie Formen von gleichartigen Umrissen in gleichen Abständen voneinander gestellt werden, obwohl Buchstaben eben nicht ähnliche Umrisse zeigen, sondern sehr verschieden geartete Formen aufweisen.

Zu jener Zeit wurde überdies der Irrtum gelehrt, daß Schrift am besten in ein Liniennetz von Quadraten einzuzeichnen sei, damit die Buchstaben gleich weit voneinander abstehen.

Daß mit dem unglückseligen Netze das Gegenteil erreicht wird und das Wort „Ultima“ z. B. dadurch in zwei Teile gerissen erscheint, zeigt die nachstehende Zeichnung.



Unbegreiflich bleibt hierbei, daß nicht gerade das Netz es war, das den Irrtum aufklärte. Die Quadrätchen erscheinen hier doch als wahre Lückemesser. Sie stellen sich als bequem abzählbares Flächeneinheitsmaß dar und gestatten förmlich das Ablesen der optischen Eindruckswerte.

So lautet das Zahlenergebnis

U 6 L 31 T 16 I 6 M 12 A

Mithin erscheinen die Buchstaben im Verhältnis von 6 : 31 : 16 : 6 : 12, also nichts weniger als gleich weit voneinander entfernt. Wenn wir z. B. die Zahlen 6 und 31 in Betracht ziehen, so finden wir, daß 6 in 31 fünfmal enthalten ist. Wir haben also ganz richtig den Eindruck, daß das „I“ dem „M“ fünfmal näher gerückt erscheint als das „L“ dem „T“.

Dieses lineare Abstandsprinzip ist leider auch heute noch nicht ganz überwunden und wird durch eine große Anzahl von „Vorlagen“ weiterverbreitet. Vor solchen Vorbildern muß ausdrücklich gewarnt werden.

Demgegenüber muß gefordert werden:

Es ist unbedingt notwendig, daß der Anfänger Schriftflächen rhythmisch einheitlich schließen lerne, daß er lerne, Wörter zu schreiben, in welchen die Buchstaben gleich weit voneinander entfernt erscheinen.

Wann erscheinen nun Buchstaben gleich weit voneinander entfernt?

Dann, wenn die Hintergrundausschnitte, welche zwischen diesen Buchstaben entstehen, dem Flächeninhalte nach gleich sind.

Vom richtigen Schauen

Der Anfänger hat also nicht wie bisher allein die Gestalt der Buchstaben selbst zu erfassen, sondern er hat stets auch zwischen die Buchstaben zu schauen; er hat mit dem Aufgebote seiner ganzen Schaukraft den Umriß dieser zwischen den Buchstaben entstehenden Flächenform zu erfassen und sie ihrer optischen Massenwirkung nach zu wägen, um sie bei der nächsten Buchstabenkombination mit dem gleichen Werte wiedergeben zu können.

Wie man sieht, handelt es sich hier nicht um rein geometrische Maße, sondern um optische Eindruckswerte, und es ist unsere Aufgabe, das Abwägen der Hintergrundausschnitte als optische Lücken einzuüben.

Dabei ist es notwendig, sich vor Augen zu halten, daß der Satz: „Buchstaben erscheinen gleich weit voneinander entfernt, wenn die Hintergrundausschnitte zwischen diesen Buchstaben dem Flächeninhalte nach gleich sind“, insofern eine kleine Änderung erfährt, als nicht alle Flächenkonfigurationen optisch gleichwertig zu veranschlagen sind.

Bei Buchstaben mit Einbuchtungen büßen nämlich manche Teilflächen ihre optische Wirkung als Zwischenraum ein und gehen augenscheinlich in dem Buchstaben auf. In dem Worte

SIEGEL

z. B. ist der Hintergrundausschnitt zwischen „I“ und „E“ vollwertig, was zwischen „S“ und „I“ bloß der Hauptsache nach der Fall ist; da aber, wo der Ausschnitt in die Einbuchtung des „S“ eindringt, wird er als Flächeninhalt immer geringer anzuschlagen sein.

Mit solchen Behelfen ist allmählich dem Ziele zuzustreben, das hier erreicht werden muß, nämlich

erstens der Entwicklung einer starken Empfindlichkeit für das Erfassen von optischen Lücken, welche die einzelnen Buchstaben zwischen sich bilden,

zweitens der Befähigung, diese Lücken ihrer Schwere, ihrem Eindruckswerte nach abzuschätzen, und endlich

drittens der Fähigkeit, da, wo es notwendig erscheint, die eine Lücke der andern gleichwertig zu gestalten.

Mit wenig Worten heißt dies:

Erringen der Herrschaft über die ornamentale Massenverteilung der Buchstaben.

Sie haben hier die Ausführungen kennengelernt, die Rudolf von Larisch in seinem fundamentalen Werk „Unterricht in ornamentaler Schrift“ (Österreichische Staatsdruckerei, Wien) zu unserem Thema gemacht hat. Wenn sie auch an Schriftformen veranschaulicht sind, die wir hier aus technischen Gründen nicht gelernt haben, so zeigen sie Ihnen doch am besten, was unter dem Rhythmus der Schrift zu verstehen ist, und wie Sie ihn sich auch für unseren Schriftcharakter erarbeiten können.

Betrachten Sie nun die Abb. 12 noch einmal in der schon wiederholt geforderten Weise, um Verstöße gegen den Schriftrhythmus festzustellen, suchen Sie dann ihre Ursachen zu ergründen, und sinnen Sie endlich auf Abhilfe! Ein Blick auf die Wiederholung desselben Textes in ausgeglichener Schrift (Abb. 13) wird Ihnen bei diesen Überlegungen in jedem Falle einige Unterstützung gewähren. Hier kann nur ganz allgemein gesagt werden:

Abb.
12

im gegensatz zu dem buch- und kathederrwissen steht eben das erföhlen und das erarbeit en auf grund von erlebnissen! denn durch solch ein erlebnis entsteht das erwünschte wissen

Abb.
13

im gegensatz zu dem buch-und kathederrwissen steht eben das erföhlen und das erarbeiten auf grund von erlebnissen! denn durch solch ein ergebnis entsteht das erwünschte wissen.

Bei schwarzen Buchstaben (s, i, l usw.) hilft Sperren, das ist das Schaffen von Lücken zwischen dem dunklen Zeichen und seinen beiden Nachbarn;

helle Buchstaben (o, c, p, b, a, d, q, auch g) und lückereißende (r, v, w, x, y, z) müssen durch Engführung in den Rhythmus eingefügt werden,

wobei der Grad des Zusammenschiebens ganz verschieden zu bemessen ist. Bei „p“ und „b“ z. B. braucht er links nicht so breit zu sein wie rechts, während das bei „a“, „d“, „q“ und auch „g“ gerade umgekehrt ist. Ganz besonders ausgeprägte Engführung ist bei den lückereißenden Zeichen notwendig, so daß einzelne Nachbarn sogar unter diese zu schieben sind! Nachfolgende „t“ und „f“ müssen hier ebenso wie nach „r“ unter Umständen selbst die rechte Spitze ihres Querbalkens aufgeben, wie das in Abb. 13 zu sehen ist.

Aber, wie schon gesagt, genaue Anweisungen, die auf jeden Fall zutreffen, können nicht erteilt werden! „Gefühl ist alles“, und stete verbessernde Wiederholung eines jeden schlecht geschriebenen Wortes, die möglichst unter dieses zu setzen ist, schafft allein die notwendigen Erfahrungen. Diese Übungen machen dann den Meister!

Darum opfern Sie einige Seiten Papier für die Erarbeitung und Sicherung des für die Wirkung der Schrift so überaus wichtigen Schriftrhythmus!

8. Von der Größe der Schrift und der Schriftweite

Wenn Sie diesen Abschnitt beginnen, werden Sie durch mehrseitige Übungen schon einige Sicherheit in der Erzielung des Schriftrhythmus erreicht haben, und doch ist eine weitere Schärfung des eben gewonnenen Gefühls für ausgeglichenes Schreiben notwendig, wenn Sie den Anforderungen der Praxis in jeder Lage gerecht werden wollen; da wird z. B. verlangt, größer oder kleiner, enger oder weiter zu schreiben. Was ist nun unter Größe und Weite der Schrift zu verstehen?

Unsere Schrift wird Ihnen, wenn Sie an die dabei verbrauchte Papiermenge und die darauf zu schreibende geringe Wortzahl denken, als recht groß erscheinen; bei der Bildung des gebogenen „s“ aber werden Sie über die zu enge Lineatur oder die zu breite Feder geklagt haben.

Diese Beziehung zwischen Buchstabenhöhe und Strichstärke ist die innere Größe, die absolute Größe der Schrift.

Das Verhältnis zwischen Zeichenhöhe und Schreibfläche oder — wie wir noch sehen werden — zwischen Zeichenhöhe und Entfernung des Lesers wird dagegen äußere oder relative Schrifthöhe genannt.

Veranschaulichen wir uns diese Begriffsbestimmung der „Größe der Schrift“ an weiteren Beispielen!

Unsere Schriftgröße müssen wir für den Schriftblock vielleicht schon als zu groß gelten lassen.

Ist sie aber an einer Tür oder einer großen Wandfläche angebracht, so kann sie dennoch zu klein sein, um ihren Zweck, aus der durch die Verhältnisse bestimmten Entfernung gelesen zu werden, erfüllen zu können.

Ebenso mag sie im vorderen Teil eines Schaufensters störend wirken, während sie im Hintergrunde einer tief dekorierten Auslage kaum noch zu enträtseln ist.

Die übergroßen Schriften an den den Eisenbahnlinien zugewandten Giebelwänden können für den Reisenden gerade ausreichend groß sein, während sie für den dicht vor ihr befindlichen Fußgänger fast unlesbar sind, weil er die riesigen Buchstaben nur unter Verrenkung der Halsmuskeln zu einem Wort zusammenfügen kann.

Die relative Schriftgröße muß also bei der Anlage eines Plakates weitgehend beachtet werden.

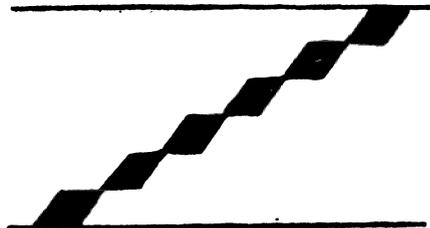
Für den Anfangsunterricht im Schriftschreiben interessiert aber in erster Linie das Verhältnis zwischen Buchstabenhöhe und Strichstärke; denn seine Veränderung beeinflusst den Rhythmus der Schrift, und darum wollen wir nun Übungen mit einer anderen als der bisher benutzten absoluten Schriftgröße anstellen.

Wir haben bisher immer eine Buchstabenhöhe von etwa 4 Federbreiten benutzt (s. S. 15) und dabei erkannt (besonders beim Schreiben des gebogenen „s“), daß sie die kleinste absolute Schrifthöhe ist, die ein Anfänger verwenden kann.

Lineatur für größere Schrift

Jetzt wollen wir eine Lineatur wählen, die 5 bis 6 Federbreiten umfaßt.

Legen Sie also mit Ihrem Spatel (die bisher gewohnte Federhaltung im halben rechten Winkel wird natürlich beibehalten) 5 oder 6 waagerechte Striche in Treppenform übereinander. Der obere und der untere Rand der Treppe geben dann die Weite der neuen Lineatur an.



Wer da meint, daß die neue Schriftgröße zuviel Papier verbrauche, muß sich einen schmaleren Spatel anfertigen, dessen Schreibkante aber vorerst nicht weniger als 4 mm breit sein darf. Er bestimme dann ebenfalls nach obigen Angaben die für ihn notwendige Zeilenweite.

Setzen Sie nun in die neue Lineatur eine recht breite „o“-Form, die als Maß für den Rhythmus unserer Schrift mit gesteigerter absoluter Größe zu gelten hat; denn so viel Papier, wie sie umschließt, muß auch zwischen den Senkrechten der Buchstaben mit geraden Schenkeln und auch zwischen den einzelnen Buchstaben selbst gelassen werden!

achtung

Ist dieser Rhythmus der Schrift mit gesteigerter Höhe durch längeres Schreiben von fortlaufendem Text gesichert, dann können Sie jede beliebige andere absolute Schriftgröße gestalten.

(In dem hier gegebenen Schriftbeispiel mußte leider auch eine schmalere Feder als bisher verwendet werden, weil die geringe Breite des Satzspiegels es gebieterisch erforderte.)

Üben Sie diesen Rhythmus der Schrift mit gesteigerter Höhe durch längeres Schreiben von fortlaufendem Text!

Es ist noch eine Gegenüberstellung von Schriftsätzen der ersten und der jetzigen Schriftgröße anzuraten; denn sie läßt erkennen, daß die absolute Größe von 4 Strichstärken eine dunklere Schrift ergibt als die von 5 oder 6 Federbreiten, und daß sie deshalb auch schwerer zu lesen ist als diese. Bei einer noch weitergehenden Steigerung der Größe wird die Schrift aber leicht zu dünn, und daher sollten absolute Schriftgrößen von mehr als 6 Federbreiten nur für Zierschriften verwendet werden!

Schriftrhythmus und Schriftweite

Wie die Steigerung der absoluten Größe, so führt auch die Veränderung der Weite der Schrift zu einem neuen Rhythmus.

Bisher wurde bei der geringsten und auch bei der gesteigerten absoluten Schriftgröße stets mit vollen „o“-Formen geschrieben, die etwa so breit wie hoch waren. Da nun die Mehrzahl der andern Buchstaben

im Sinne des Rhythmus der Schrift nach ihnen ausgerichtet wurde, entstand eine Schrift, deren Zeichen in der Hauptsache quadratische Ausmaße hatten. Die Folge davon waren breite Wortbilder, die bei längeren Wörtern — und diese sind in der deutschen Sprache sehr häufig — die Lesbarkeit stark beeinträchtigen. Auch die meist nur schmalen Schreibflächen sprechen gegen zu breite Wortbilder. Man ist daher oft gezwungen, die Buchstaben mit einer geringeren Breite zu schreiben, als die Höhe angibt.

Dieses Verhältnis zwischen der Höhe und der Breite der Buchstaben nennt man die Schriftweite.

Eine enge Schrift aber wirkt dunkler als eine weite von gleicher Höhe und Strichstärke, und da nun, wie wir schon erkannt haben, die kleinste absolute Schrifthöhe schon recht schwarze Breitschriften ergibt, ist sie für eine enge Schrift gar nicht geeignet.

Bleiben Sie also für die folgenden Übungen mit verringerter Schriftweite bei der absoluten Schrifthöhe von 5 bis 6 Strichstärken.

Zu beachten ist, wie die Abbildung erkennen läßt, daß durch das Zusammendrücken der Buchstaben aus den vollen „o“-Formen jetzt Ovale werden!



Die Breite der Ovale richtet sich nach der angestrebten Schriftweite; doch sollte der Anfänger nicht gleich zu schmale Ovale schreiben, da sie zu einer zu dunklen Schrift führen!

Ihre Aufgabe ist nun, fortlaufenden Text so lange mit enger Schrift zu schreiben, bis Sie deren Rhythmus vollkommen beherrschen.

9. Gruppenweise Einführung der Großbuchstaben in Skelettform

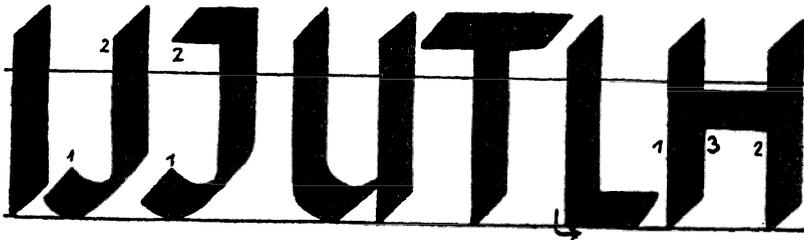
Das Schreiben mit größerer Schrifthöhe und mit geringerer Schriftweite wird Ihnen die Fähigkeit vermittelt haben, die Erfordernisse eines neuen Rhythmus schnell zu erfüllen, zu meistern und anzuwenden. Das ist die Voraussetzung für die richtige Einfügung der nun zu übenden Großbuchstaben in die Wortbilder mit kleinen Buchstaben.

Eine Schrift, die nur Großbuchstaben verwendet, interessiert uns hier nicht, weil sie in der Regel für die Plakatierung nicht geeignet ist, da längere Texte oder auch nur längere Wörter, in diesem Charakter geschrieben, nur schwer zu lesen sind. Wir können daher mit Recht die Betrachtung und Einübung der Großbuchstaben gleich unter den Gesichtspunkt der Anpassung des ihnen eigenen Rhythmus an den der Kleinbuchstaben stellen.

Für diese Arbeit gehen wir wieder zurück auf die absolute Schriftgröße von 4 Federbreiten und schreiben die Kleinbuchstaben auch wieder in der quadratischen Form!

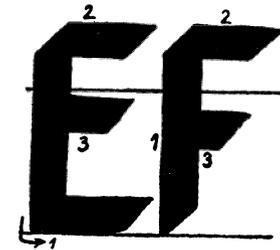
Ihre Oberlängen bestimmen die Höhe der Großbuchstaben, und da die Oberlängen sich bisher nach der kleinsten möglichen Form des kleinen „f“ zu richten hatten, können wir nun die Großbuchstaben in der geringsten Höhe halten. Das aber ist für den Anfänger von größtem Vorteil, da sie sich dann am leichtesten in den Rhythmus der Kleinbuchstaben einfügen lassen.

Beginnen wir mit der Buchstabengruppe, die bis auf eine Ausnahme nur senkrechte und waagerechte Striche aufweist:



Das „I“ wird in der Regel allein durch einen senkrechten Strich dargestellt.

Dann bekommt das „J“ zur Unterscheidung einen ganz schmalen Fußbogen nach links. (Es empfiehlt sich aber, den Fußbogen zuerst zu schreiben!)



Wenn man aber diese „J“-Form, was heute leider schon sehr häufig geschieht, als Zeichen für das „I“ verwendet, dann muß das „J“ zur Unterscheidung einen waagerechten Strich an den Kopf gesetzt bekommen.

Das „U“ entspricht seiner kleinen Form. In quadratischem Ausmaße würde es aber sehr lückereißend wirken, so daß es so weit zusammengedrückt werden muß, bis es sich dem Rhythmus der Kleinbuchstaben anpaßt.

Dasselbe ist für das „T“ zu fordern, bei dem der Waagebalken also zu verkürzen ist.

Für das „H“ sind zweckmäßig zuerst die beiden Senkrechten zu setzen. Ihre Entfernung voneinander ist erst zu bestimmen, wenn das „H“ in Verbindung mit Kleinbuchstaben geschrieben wird. Eine weitere Erfahrung ist für die Einfügung des Querstriches notwendig. Setzen Sie ihn zuerst einmal genau in die Mitte der Buchstabenhöhe! Sie werden eine Form bekommen, die streng, tot, ja plump wirkt. Leben, Beweglichkeit aber erhält sie, wenn der Querstrich ganz wenig über die Mitte der Schenkel eingesetzt wird, das ist in unserem Falle dicht unter der Oberlinie der Kleinbuchstaben.

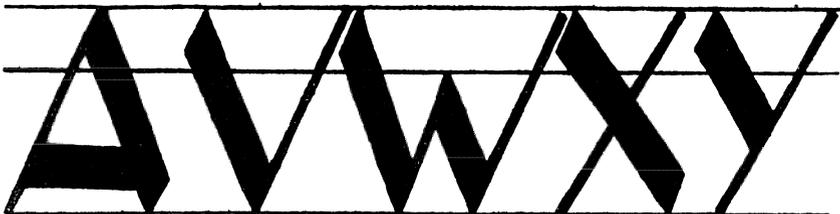
Diese Höhenlage des Querstriches ist auch bei dem „E“ zu empfehlen. Nach der Senkrechten mit dem zügig angesetzten Fußstrich ist der Kopf- und dann erst der Mittelbalken anzufügen. Schreibt man den Mittelstrich so lang wie die beiden anderen Waagerechten, so kann das „E“ unter Umständen quadratisch gehalten werden. Zieht man aber eine schmalere Form vor, so ist eine leichte Verkürzung des Mittelstriches anzuraten. Es muß aber davor gewarnt werden, ihn gar zu sehr verkümmern zu lassen.

Die für „H“ und „E“ empfohlene Höhenlage eines Mittelstriches ist für das „F“ nicht tragbar, da sie eine stark lückereißende Form — besonders wenn der untere Querstrich noch kurz gehalten wird — ergibt. Beim „F“ ist dieser Strich also genau in der Mitte der Senkrechten, vielleicht sogar noch ein ganz klein wenig unter dieser anzuhängen. Den kurz gehaltenen Querstrich kann man nach Erledigung des ganzen Wortes so weit verlängern, wie es im Interesse des Rhythmus ratsam erscheint.

Schreiben Sie nun recht viele Dingwörter, auch Hauptwörter genannt, die die Zeichen dieser Gruppe als Anfangsbuchstaben haben, unter steter Beachtung des Rhythmus der Kleinbuchstaben! (Beispiele: Inge, Jagd, Ursula, Telefon, Lieselotte, Hannelore, Erika, Frieda.)

Großbuchstaben aus Schrägstrichen

Besonders schwer in den Rhythmus der Kleinbuchstaben einzufügen sind die Großbuchstaben, die aus Schrägstrichen bestehen.





Sie entsprechen ganz ihrer kleinen Form, und daher ist das Problem der rhythmischen Einfügung auch hier nur mit Hilfe der Steilführung der Feder zu lösen, wie sie schon für die Kleinbuchstaben empfohlen worden ist.

Üben Sie: Annemarie, Veronika, Waltraud, Xaver, York, Zieten usw.

Schreibt man auch das „M“ mit Schrägstrichen, so muß natürlich auch die Steilführung der Feder angewendet werden. Anzuraten ist diese Form aber nicht, da das „M“ mit senkrechten Schenkeln sich dem Rhythmus leichter anpaßt; doch muß bei der letztgenannten „M“-Form der erste Schrägstrich besonders schräg gelegt werden!



Das „N“ wird meist zu eng geschrieben und erscheint dadurch zu schwarz! Ob zuerst die beiden Senkrechten gesetzt werden und dann der Schrägstrich eingefügt wird, oder ob dieser schon an zweiter Stelle zu ziehen ist, das muß der persönlichen Erprobung überlassen bleiben. Auf jeden Fall müssen aber die Enden der letzten Striche unten scharf zusammentreffen!

Für das „K“ sind zwei Formen zuzulassen. In der ersten wird von rechts oben nach links ein schräger Strich in Federrichtung gegen die Mitte der Senkrechten geführt und von diesem Punkte aus dann ein weiterer Schrägstrich, diesmal aber nach rechts unten auf die Linie gezogen. Seine rechte Ecke muß senkrecht unter dem Anfang des oberen Schrägstriches zu liegen kommen. Diese Form ist zwar sehr streng, aber auch klar. Bei den Plakatschreibern hat sich eine zweite Form des „K“ eingebürgert, bei der der obere Schrägstrich die Senk-

rechte erst unterhalb der Mitte trifft, während der untere gewissermaßen als Stütze gegen jenen gestellt erscheint.

Üben Sie: Kompanie, Kommando, Nachhut, Maschine usw.

Die Zeichen der „O“-Gruppe

Von den Zeichen der „O“-Gruppe fügt sich das „S“ ohne weiteres in den Rhythmus der Kleinbuchstaben ein. Die anderen setzen diesem Bestreben aber — zum mindesten in ihrer quadratischen Form — eine Schwierigkeit besonderer Art entgegen, weil ihre übergroße Helligkeit durch Engführung des folgenden Buchstabens allein nicht ausgeglichen werden kann. Wir müssen sie daher bis auf eine in den Rhythmus der Kleinbuchstaben passende Breite zusammendrücken, wie das schon beim Schreiben mit geringerer Schriftweite geübt worden ist.



Streben Sie ein möglichst korrektes Oval an, da eine Eiform — besonders beim „O“ selbst — sehr un schön wirken würde!

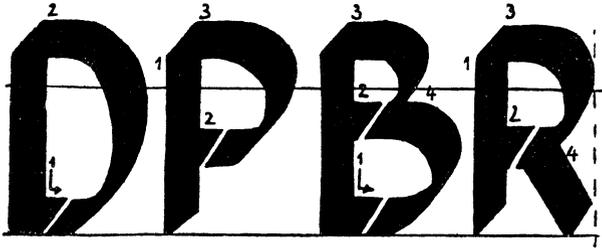
Beim „Q“ fällt ein kleiner Schönheitsfehler weniger auf, weil der kurze Schrägstrich vieles ausgleicht.

Das „C“ — im Beispiel mit einem folgenden kleinen „I“ gezeigt — wird durch die Öffnung in seinem rechten Teil sogar noch zum lücke-reißenden Buchstaben. Die bei solchen Zeichen schon allgemein notwendige Engführung muß hier infolge seiner Helligkeit besonders wirksam ausgeführt werden, und das kann man durch einen kleinen Kunstkniff — eine ganz geringe Verkürzung des unteren Ausstriches — erreichen. Der obere Ausstrich ragt in diesem Falle etwas über das folgende Zeichen hinaus. Folgt aber auf das „C“ unmittelbar ein gerader Strich in Oberlänge (bei „h“, „l“, „i“), so muß, wie das im Beispiel gezeigt wird, noch eine Verkürzung des oberen Anstriches vorgenommen werden.

Beim „G“ muß die Verkümmerung des unteren Ausstriches Platz für die Einfügung der für dieses Zeichen charakteristischen Senkrechten schaffen. Ein waagerechter Mittelstrich, wie er häufig noch gesetzt wird, ist überflüssig!

Üben Sie: Schußfeld, Oran, Quadrat, Charge, Clausewitz, Cichorie, Stoßtrupp, Ort, Qualm, Chef, Chlor, City usw.

Die nächste Buchstabengruppe zeigt neben einer hellen und einer lückereißenden zwei dunkle Formen.



Das helle „D“ wird natürlich nicht quadratisch gehalten. Aus der zuerst zu schreibenden Senkrechten ist ohne Absetzen ein möglichst kurzer Fußstrich herauszuziehen; dann muß auch an den Anfang der Senkrechten ein kleiner Querstrich angefügt werden, aus dem ein flacher Kreisabschnitt gegen den unteren Ansatz zu führen ist.

Auch das „P“ wird mit einer Senkrechten begonnen. Sodann ist der untere Ansatz des Kopfes unterhalb der Mitte durch eine kurze Waagerechte anzudeuten. Endlich wird das Runde des Kopfes wie der Bogen beim „D“ eingefügt.

Wir kommen nun zu dem „B“, das infolge seiner 3 Querstriche und der anschließenden beiden Bogen sehr schwarz wirkt. Der erste Schriftzug gleicht dem beim „D“; es folgt die Andeutung des Mittelstriches wie beim „P“, doch ist hier wie beim „E“ wieder etwas über der Mitte anzusetzen. Der nächste Zug bringt die obere Waagerechte, und dann sind die beiden Bogen gegen die obenerwähnten Ansätze zu führen. Eine leichte Aufhellung des „B“ erzielt man, wenn der obere Bogen etwas flacher als der untere gehalten wird.

Beim „R“ ergeben die 3 ersten Striche ein „P“, aus dem dann ein nach rechts gegen die Grundlinie gerichteter Schrägstrich herauszuziehen ist, dessen rechte Ecke senkrecht unter der äußersten Rundung des Kopfes zu liegen kommen muß!

Üben Sie: Deutschland, Panzer, Brigade, Rumänien usw.

Jetzt folgt die praktische Übung

Sie beherrschen alle Großbuchstaben und können daher beim Schreiben von fortlaufendem Text von nun an die Gesetze der Groß- und Kleinschreibung berücksichtigen. Auch ist es an der Zeit, daß Sie sich mit kleineren Federn versuchen. (Siehe Abschnitt „Fortbildung“.)

Die großen Strichstärken sind anfangs nur verlangt worden, weil sie die Erfordernisse der Formgebung und der Rhythmisierung klarer

erkennen und die gemachten Fehler augenfälliger werden lassen, als es bei Verwendung schmalerer Federn der Fall sein kann. Jetzt, da Sie aller Wahrscheinlichkeit nach gelernt haben, auf Formen und Aneinanderreihung scharf zu achten, können Sie unbesorgt auf eine Federbreite von etwa 4 mm zurückgehen. Federn, die sehr viel schmalere sind oder keine Rechtsschrägung aufweisen, sind nicht zu benutzen!

Haben Sie sich inzwischen keine rechtsgeschrägte Kunstschiffeder von 4 mm Breite beschaffen können, dann nehmen Sie wieder wie bei Herstellung des 1. Spatels ein Stäbchen aus besonders weichem und trockenem Holz — 2 Streichhölzer, mit einem Zwirnsfaden zusammengebunden und an einem Stil befestigt, genügen auch — und bearbeiten Sie es sinngemäß auf Grund der nachzulesenden Angaben.

Die damals zwecks besserer Tintenhaltung und gleichmäßigerer Tintenabgabe angeratene Stoffauflage auf die Schreibkante kann jetzt unterbleiben, wenn das verwendete Holz wirklich weich und trocken und daher saugfähig ist.

Einige Strichübungen geben Gelegenheit, Mängel des neuen Schreibwerkzeuges festzustellen und zu beseitigen. Dann müssen Sie noch die beiden gewohnten Lineaturen für die neue Strichstärke festlegen!

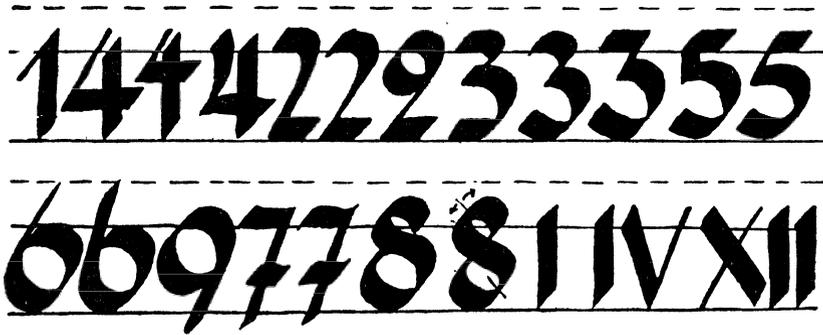
1. Aufgabe: Fortlaufender Text ist mit quadratischen Kleinbuchstaben bei einer absoluten Schriftgröße von 4 Strichstärken längere Zeit zu üben.
2. Aufgabe: Die Schrifthöhe ist auf 5 bis 6 Federzüge zu steigern, die quadratische Form aber beizubehalten.
3. Aufgabe: Bei gleicher Schriftgröße ist die Weite der Schrift zu verringern.

Wer sich in der Anwendung der oben empfohlenen Federbreite ganz sicher fühlt, mag ruhig schon einige Wörter mit noch geringerer Strichstärke schreiben. Auch ein Streichholz, richtig zugeschnitten, ergibt im Notfalle ein gutes Schreibwerkzeug. Dann ist die federgerechte Lineatur festzustellen! Und nun bedenken Sie, daß bei so geringen Strichstärken besonders korrekt geschrieben werden muß, und daß hier vieles Schreiben leicht zu einer flüchtigen Schrift führt!

10. Ziffern, Zeichen, taktische Zeichen

Obwohl wir bisher nur eine sogenannte lateinische Schrift geübt haben, werden Sie beim Lesen der obigen Abschnittsüberschrift kaum an die römischen Ziffern gedacht haben, so sehr sind die arabischen Zahlzeichen für den neuzeitlichen Menschen in den Vordergrund getreten. Wir wollen sie daher auch bevorzugt behandeln.

Ziffern schreibt man in der Regel größer als die kleinen und kleiner als die großen Buchstaben, wenigstens ist das so bei geringster Schrifthöhe.



1 und 4 sind gradlinige Formen, bei denen die Schrägstriche in Federichtung zu halten sind. Der Querstrich der 4 ist möglichst tief zu führen, so daß die Senkrechte gerade noch unterhalb von ihm in Erscheinung tritt. Die zweite 4 erscheint streng und wirkt schwarz. Die dritte 4 ist schon reichlich bewegt. Bei der ersten 4 ist ein geflammter Querstrich durchaus zulässig, doch paßt der gerade besser zu unserer einfachen Schrift.

Die erste 2 deutet mit einem waagerechten Kopfstrich auf die Entstehung des Zeichens hin, doch ist eine leichte Biegung des Kopfstrichs gebräuchlicher. Die vollkommene Kreisform im Kopf der dritten 2 ist nicht anzuraten. Im schrägen Abstrich ist jede Biegung zu vermeiden! Ist seine stärkere Betonung erwünscht, so führt man die Feder steiler hinab.

Auch bei der 3 weist die erste Form auf die Entstehung hin, während die zweite allgemein üblich ist. Doch auch die dritte wirkt bei geringerer Höhe nicht unschön. Man muß sich aber davor hüten, bei der Rundung einen Kinderbuckel zu malen.

Die erste 5 erscheint infolge des dicken senkrechten Abstriches vorn zu schwer, da wirkt die zweite Form bewegter.

Die 6 besteht aus einem vollen o-Kreis, der etwas kleiner ist, als die Ziffern im allgemeinen sind, und aus einem Schrägstrich, der über die gewöhnliche Höhe der bisher betrachteten Ziffern hinausragt. Er kann in Federrichtung oder etwas steiler geführt werden. Die letzte Art ergibt einen für die Lesbarkeit vorteilhaften dickeren Strich.

Bei der 9 hängt der Kopf in der Höhe der anderen Ziffern; doch reicht er nicht bis auf die Grundlinie hinab, während der Schrägstrich in die Unterlänge geht.

Einige Schwierigkeit bietet das Schreiben der 8. Man wird sie bei der geringsten Schrifthöhe etwas größer halten als die anderen Ziffern. Die erste 8 wirkt steif, da sie aus zwei Kreisen zusammengesetzt ist. Nehmen Sie sich daher Zeit, zu lernen, sie aus zwei Flammenstrichen zu bilden!

Bei gesteigerter Schriftgröße können die Ziffern sich mit der Höhe der Kleinbuchstaben bescheiden.

Bei geringen Schriftweiten müssen auch in den Ziffern alle Kreise oder Kreisteile in Ovale oder Teile davon umgewandelt werden.

Sonstige Zeichen

Die Bildung der römischen Ziffern geschieht mit Hilfe einer Senkrechten und der Formen für v und x nach den bekannten Regeln. Über und unter diese Formen dürfen Waagerechte gezogen werden; doch ist dann darauf zu achten, daß diese nur die Spitzen jener berühren!

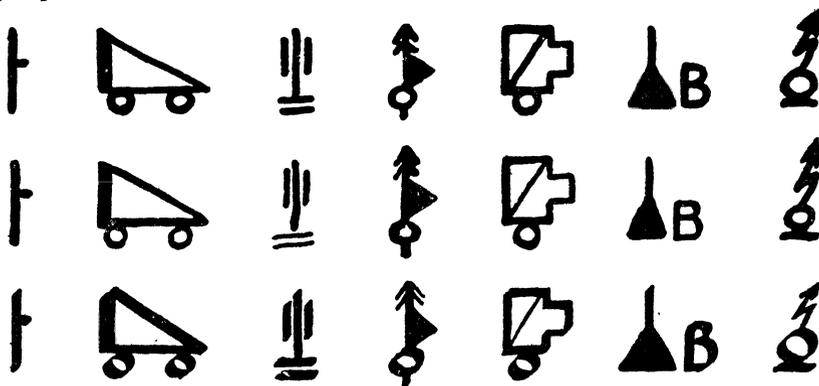
Bei den Satzzeichen sei noch einmal auf das schwierige Fragezeichen hingewiesen. Man halte den oberen Bogen im Gegensatz zum unteren Teil, der möglichst gerade zu schreiben ist, recht groß, da andernfalls leicht ein „Schlächterhaken“ entsteht!

Von den kaufmännischen Zeichen braucht nach der Streichung des Pfundmaßes nur noch das „Firmen-und“ ins Auge gefaßt zu werden. An einen oben mit einem geringen Anbogen versehenen Schrägstrich nach rechts unten werden die anderen Formenteile angehängt.



Taktische Zeichen

Für Soldaten muß hier noch von den taktischen Zeichen gesprochen werden.



Unter den einfachen Verhältnissen des Frontdienstes, und um sie möglichst klein zu halten, werden sie wohl meist mit Blei oder Spitzfeder geschrieben werden müssen.

Für größere Ausmaße bedient man sich am besten einer Platten- oder Gleichzugfeder von 1 mm Breite (erste Reihe der Abb. Seite 41).

Sie kann ersetzt werden durch ein leicht zugespitztes Streichholz (zweite Reihe der Abb. Seite 41), das unter Umständen aber verschieden starke Striche ergibt.

Gut zu verwenden ist auch eine Breitfeder oder ein dieser entsprechend zugeschnittenes Streichholz (dritte Reihe der Abb. Seite 41); jedoch darf die Schreibkante nicht breiter sein als $1\frac{1}{2}$ mm, da sonst nicht alle vorkommenden Formen einwandfrei gebildet werden können.

11. Die wirkungsvolle Gestaltung des Schriftplakates

Nachdem die Laut- und Zahlzeichen und ihre rhythmische Aneinanderreihung geübt worden sind, können Sie nun an die praktische Verwendung der Plakatschrift gehen.

Beschriftung von Entfernungsanzeigern

Schreiben Sie, bevor Sie in diesem Buche weiterlesen, zunächst einmal einen einfachen Entfernungsanzeiger in der Form, wie er Ihnen von den Straßen Deutschlands her in Erinnerung ist (z. B. Hannover 75 km).

Auswertung

Sie werden mit der Ihnen zur Verfügung stehenden Feder den Ortsnamen geschrieben, dann die Entfernungszahl hinzugefügt und endlich die Umrandung gezogen haben.

Denken wir aber gleich daran, daß dieser Weg nicht bei allen Beschriftungen gangbar ist; denn oft wird die Ausdehnung der Schreibfläche feststehen und daher von ihr auszugehen sein.

In diesem Falle muß zuerst geschätzt werden, welche äußere Schriftgröße notwendig ist, um den Text aus der hier wünschenswerten weitesten Entfernung lesen zu können.

Dann muß man an die Festlegung der Strichstärke gehen. Man legt zu diesem Zwecke mit den verschiedensten Federbreiten bei der bekannten Haltung im halben rechten Winkel in der gewohnten Weise waagerechte Striche übereinander. Die Feder, die mit 5 oder 6 Waagerechten die gewählte äußere Schriftgröße zu füllen vermag, ist die für die Ausführung geeignete, da sie dasjenige Verhältnis zwischen Strichstärke und Schriftgröße, die innere Schriftgröße, ergibt, das wir in früheren Darlegungen schon als das für Plakatierungen vorteilhafteste erkannt haben.

Jetzt ist der Text probeweise mit der festgestellten Federbreite und Schriftgröße zu schreiben. Damit steht der Schriftblock nach Länge und Höhe fest!

Wie ist er nun auf die vorgeschriebene Schreibfläche zu setzen?

Diese „Anordnung auf der Fläche“ ist für die Wirkung der Beschriftung von der gleichen ausschlaggebenden Bedeutung wie die rhythmische Aneinanderfügung der Buchstaben zu Wörtern und dieser zu Sätzen!

Für die Längsausdehnung ist die Frage verhältnismäßig leicht zu beantworten, weil die symmetrische Anordnung, die gleichmäßige Anordnung um die senkrechte Mittellinie, auf die man sich anfangs beschränken sollte, rein rechnerisch zu lösen ist. Man ziehe von der waagerechten Ausdehnung der Fläche die Länge des Schriftblockes ab und halbiere den Rest. Die eine Hälfte gibt die Entfernung des Schriftblockes vom linksseitigen Rand an, während die andere am rechtsseitigen freizulassen ist.

Diese einfache Rechnung für die Festlegung von Anfang und Ende eines symmetrisch anzuordnenden Schriftblockes gilt aber nur dann, wenn die Schreibfläche beiderseits von senkrechten Linien begrenzt wird.

Andernfalls ist mit dem Rechnen nichts mehr anzufangen. Die linear gleich breiten Ränder ergeben dann, wie aus dem ersten der hierunter stehenden Beispiele ersichtlich ist, keine räumlich gleichwertigen Flächen. In diesem Falle muß also wieder die abwägende Schätzung und Kontrolle durch das Auge angewendet werden, wie wir es bei der Rhythmisierung der Schrift geübt haben (siehe das zweite der untenstehenden Beispiele).



Prüfen Sie in diesem Sinne jetzt das von Ihnen selbst geschriebene Schildchen und schreiben Sie es dann noch einmal mit gleichwertigen Rändern!

Wir müssen uns nun noch über „die Höhenlage des Schriftblockes“ unterhalten. In dem umstehenden ersten Beispiel ist er symmetrisch um die waagerechte Mittelachse der Fläche gelegt worden, so daß also die eine Hälfte der Oberlängen über die Mittellinie und die andere unter dieselbe hinausragt. Das Ergebnis wirkt unbefriedigend, da die Schrift nicht in der Mitte der Fläche zu stehen, sondern nach unten gezogen scheint.

Beim zweiten Beispiel führt die Mittelachse durch die Mitte der Kleinbuchstaben. Der gesamte Schriftblock steht also etwas höher als in der Mitte. Die Wirkung ist eine bedeutend bessere. Sie würde restlos befriedigen, wenn der Schriftblock noch ein ganz klein wenig mehr in die Höhe geschoben wäre. Die Höhenlage eines Schriftblockes ist also rechnerisch nicht genau festzulegen; das Gefühl allein hat zu entscheiden!

Aber ein Satz ist unverrückbar festzuhalten:

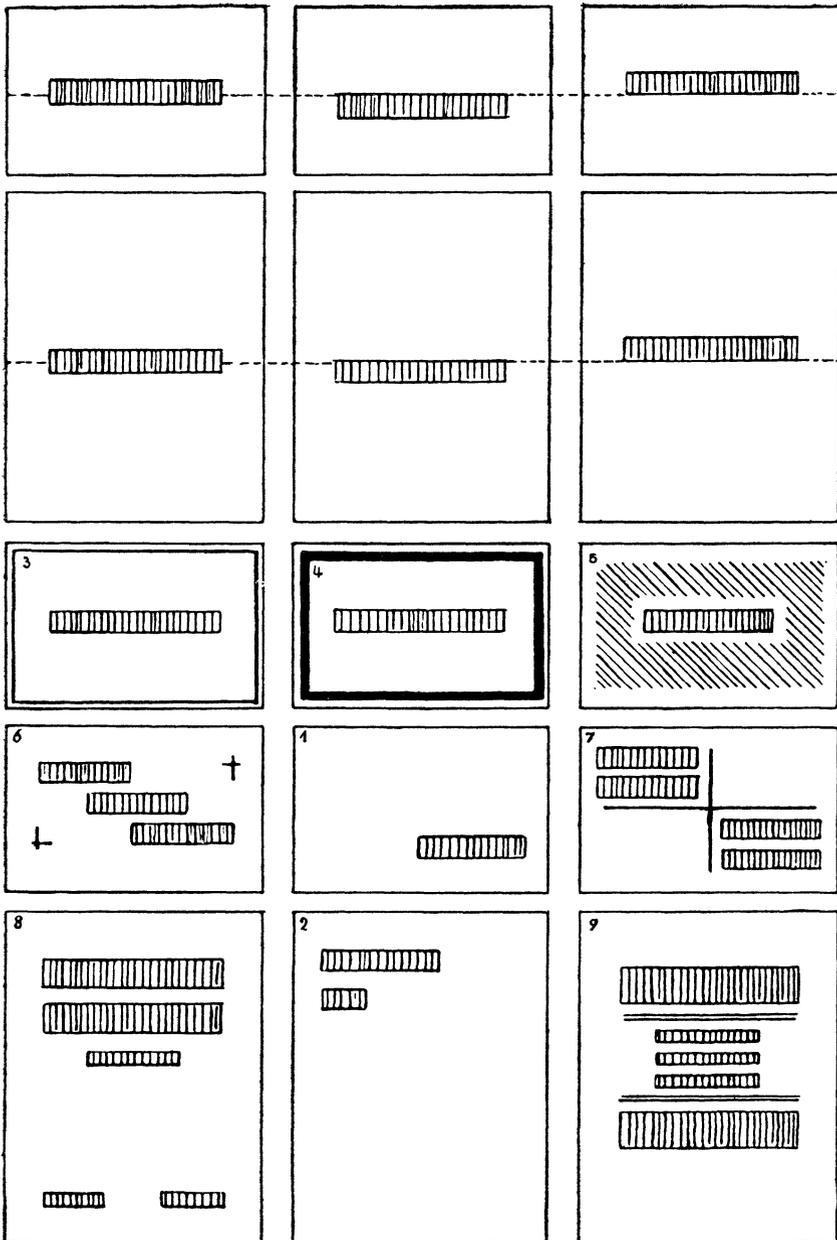
Jeder Schriftblock, das gilt nämlich auch für die zwei- und mehrzeiligen, ist etwas über der Mitte der Schreibfläche anzuordnen!

Daß dieser Satz von allgemeiner Gültigkeit ist, zeigen Ihnen auch die ersten 6 Schildchen der folgenden Beispielseite. Sowohl beim genormten Quer- als auch besonders beim Hochformat erscheint die genaue Mittelage des Schriftblockes tot. Die Anordnung unter der Mitte wirkt geradezu herabziehend. Am besten befriedigt bei beiden Formaten, wenn die Schrift über die Mitte gesetzt wird. Doch muß zugegeben werden, daß diese Stellung im Querformat schon etwas zu hoch erscheint, während sie für das Hochformat noch nicht einmal genügt! Wie bei der Rhythmisierung der Wörter und Sätze gilt also auch hier das Wort: Gefühl ist alles!

Schreiben Sie nun Ihren Entfernungsanzeiger zum dritten Male, nun aber unter Beachtung aller für eine gute Anordnung auf der Fläche gewonnenen Erkenntnisse!

Die freie Anordnung auf der Fläche

Der symmetrischen Anordnung auf der Fläche steht die asymmetrische gegenüber (Beispiele 1 und 2). Sie ist manchmal aus praktischen Erwägungen heraus notwendig oder aber zur Erzeugung eines besonderen Reizes empfehlenswert. Diese Anordnung verlangt aber ein besonders ausgeprägtes Empfinden für Raumbehandlung.



Wir haben uns bis hierher abgemüht, die beste Beschriftung und die vorteilhafteste Anordnung auf der Fläche zu finden und zu erzielen; aber was nützt das schönste Schriftplakat, wenn es nicht gelesen wird! Soll ein Plakat seinen Zweck erfüllen, so muß es also zuerst einmal bemerkt werden, es muß auffallen, als „Blickfänger“ wirken.

Zur Erzielung dieses Effektes reicht jedoch eine Steigerung der relativen und absoluten Schriftgröße nicht immer aus, und es müssen deshalb noch andere Mittel zur Sicherung der Wahrnehmung, wie Farbe, Form, Satzzeichen, auffallende Zeichen, wie Punkte, Malzeichen und Kreuze, Umrandungen, Verzierungen und Striche, herangezogen werden.

Gewiß wird in grauer Umgebung ein farbiges, auf buntem Hintergrunde entgegengesetzt ein eintönig graues Plakat besonders gut auffallen. Aber nur zu leicht wird hier des Guten zuviel getan, so daß vor lauter Buntscheckigkeit gar nichts mehr wahrgenommen, daß Schaufenster, Straße oder Landschaft verschandelt werden. **Der Kontrast ist ein wirkungsvolles Erregungsmittel**, das aber nur mit weiser Beschränkung angewendet werden darf.

Schwarze Schrift auf blendend weißem Grunde zum Beispiel, die früher fast ausschließlich benutzt wurde, ist jetzt ganz in den Hintergrund getreten, weil man diesen Gegensatz als zu hart empfindet. Auf zart gelb-braun getönter Schreibfläche erscheint sie werbewirksamer.

Wir kommen damit schon zur **Frage der farbigen Schrift**. Es ist wohl vorstellbar, daß man für ein Neujahrs-, Faschings- oder Zirkusplakat sogar zum farbigen Grunde noch die einzelnen Buchstaben in verschiedenen und auch grellen Farben schreibt; im allgemeinen aber wird heutzutage die Farbe der Schrift auf die des Plakats abgestimmt.

So hat sich für gelben Grund schwarze (siehe Reichsstraßenschilder) oder blaue, höchstens noch rote Schrift durchgesetzt.

Besondere Wirkung mißt man noch der weißen Schrift auf blauem Grunde und umgekehrt zu.

Die Form nützt man zur Erregung des Interesses aus, wenn man z. B. auf breite Flächen schmale und hohe, auf hohe Hintergründe aber breite Plakate bringt.

Satzzeichen sind bei kurzen Texten ungebräuchlich, doch kann in manchen Fällen ein übergroßes Ausrufungs- oder Fragezeichen die Aufmerksamkeit bestimmt wecken.

Ebenso billige Mittel sind große Flecke, Malzeichen oder Kreuze, wenn sie an geeigneter Stelle auf dem Plakat angebracht sind.

Ganz besonders beliebt zur Erziehung des „Ins-Auge-Fallens“ sind die **Umrandungen und Verzierungen**. Das Beispiel 3 auf der Seite 45 zeigt, daß eine nur dünne Randleiste wohl imstande ist, die Bildwirkung

eines Plakates wesentlich zu erhöhen. Wird sie aber zu dick ausgeführt (Abb. 4), so erscheint sie als Trauerrand und erdrückt die Schrift.

Bei Abb. 5 ist festzustellen, daß sehr breite und dicht an den Schriftblock herantretende Verzierungen die Wirkung der Schrift stören.

Am besten erreicht man seine Absicht, die Schrift hervorzuheben, durch einfache Striche, ganz gleich, ob sie nun zu beiden Seiten oder über und unter oder zwischen den Zeilen gezogen werden.

Mit einem
Streichholz
geschrieben.

Es wird wohl jedermann zugehen müssen, daß in dem obigen Beispiel durch die zwischen die Linien gesetzten Striche Bedeutsames hervorgehoben und der ganze Text zusammengefaßt worden ist. Es muß hier bei dem Entwurf zu solcher Gestaltung aber darauf geachtet werden, daß zwischen den Strichen und den entsprechenden Textteilen immer gleich viel Luft erscheint!

Ein besonderer Abschnitt sei noch für den Unterstreichungsstrich unter einzeiligem Text gestattet.

Eintritt verboten

Er darf einerseits nicht zu dicht an die Schrift herangerückt werden, andererseits soll er aber auch nicht von dieser abfallen!

Seine hervorragende Wirkung kann man noch steigern, indem man ihn farbig ausführt. Wenn der Hintergrund den Ton des Elfenbeins zeigt, dann ist Rot zu empfehlen. Ist die Schreibfläche weiß, so kann auch Blau oder Grün genommen werden.

Die Lesbarkeit eines einzeiligen Textes, der aus zwei ungefähr gleich langen Teilen besteht, kann man noch erhöhen, wenn man den ersten über und den anderen unter den Strich setzt.

Eintritt

verboten

Auch hier müssen zwischen den Textteilen und der Linie übereinstimmende Zwischenräume gelassen werden.

Immer aber ist bei Anbringung aller Verzierungen zu bedenken, daß sie keinen Selbstzweck besitzen, daß sie sich vielmehr dem Ziele der Erhöhung der Lesbarkeit unterordnen müssen; sie sollen den Text zusammenfassen oder den Blick festhalten (Abb. 6, Seite 45) oder sie müssen das Auge beim Lesen lenken (Abb. 7).

Die Beispiele 8 und 9 können Ihnen noch einen Fingerzeig geben, wie längere Texte aufgeteilt und zweckmäßig und bildhaft angeordnet werden können.

Hier ist es angebracht, noch über die sprachliche Gestaltung der Texte zu sprechen. Langatmige Ausführungen ermüden und veranlassen den Beschauer vielleicht sogar, das Lesen überhaupt aufzugeben. Man muß der Bequemlichkeit der Menschen entgegenkommen und den Text so kurz wie nur möglich fassen. Wenn er dann noch anschaulich und treffend die Beziehung zum Leser aufdeckt, dann ist er einprägsam und imstande, diesen zu beeinflussen.

Anlässlich der Einführung der Winterzeit wollte ein Betrieb seine Angestellten durch ein Plakat dazu anhalten, die Uhren eine Stunde nachzustellen, damit alle Arbeitskräfte zur gleichen Zeit erscheinen. Der werbekundige Plakatschreiber faßte den sehr breit angelegten Auftrag zu folgendem Text zusammen: „Vor dem Schlafengehen müssen Sie am Sonntag Ihre Uhr eine Stunde zurückstellen, weil Sie sonst am Montag eine Stunde zu früh ins Büro kommen!“ Die Schlagzeile „Vor dem Schlafengehen“ konnte infolge ihrer Kürze in großer Schrift ausgeführt werden und packte deshalb jeden Vorübergehenden, so daß er interessiert den weiteren klein geschriebenen Text ebenfalls las und durch den darin enthaltenen Hinweis auf einen Vorteil im Wollen und Behalten beeinflusst wurde.

Unsere Betrachtungen über die wirkungsvolle Gestaltung eines Schriftplakates wollen wir hiermit abschließen. Sie sind immerhin so ausführlich gehalten, daß Ihnen zahlreiche diesbezügliche Erkenntnisse übermittelt und noch mehr Anregungen mitgegeben werden konnten.

Sie können daher getrost an die Ausführung aller an Sie heran tretenden praktischen Aufgaben gehen!

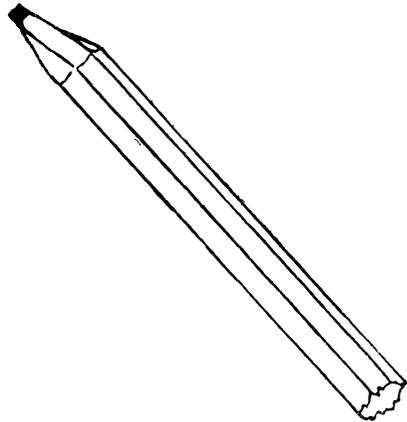
12. Das Schreiben mit Blei, Pinsel und Kreide

Die bisher benutzten Schreibmittel Tinte und Feder können nicht immer angewendet werden. Für das Schreiben mit Tinte muß tintenfestes Papier vorhanden sein; auf rauhem Papier kann daher nur mit Blei oder Kreide geschrieben werden. Holz ist nur mit Kreide oder Farbe, die die Verwendung eines Pinsels verlangt, zu beschriften. Farbige Schrift ist in der Regel überhaupt nur mit dem Pinsel auszuführen. Wenn das Anbringen eines Plakates unstatthaft ist und die Schrift wieder schnell und leicht zu entfernen sein muß, ist wieder nur Kreide oder Blei zu verwenden. Ein wirklich durchgebildeter Plakatschreiber muß daher auch gelernt haben, mit Blei, Pinsel und Kreide umzugehen.

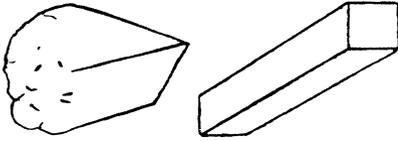
Mit dem Blei kann man die Plakatschrift nur auf rauhen Flächen schreiben; auch muß das Blei sehr weich und für die Erzielung des Bandzuges besonders hergerichtet sein.

Man spigt es nicht an, wie sonst üblich, sondern schneidet von zwei gegenüberliegenden Flächen aus breit nach vorn zu, bis in der Mitte der Mine eine breite Kante entsteht. Dann wird auch von den übrigen Flächen aus gegen die Mine geschnitten, die hierbei aber nicht verletzt werden darf. Ist die Schreibkante

noch nicht glatt, oder wird eine Rechtsschräge gewünscht, so schärft man die Mine auf einer rauhen, aber ebenen Fläche an. Nun kann wie mit jeder Breitfeder im Bandzug geschrieben werden.

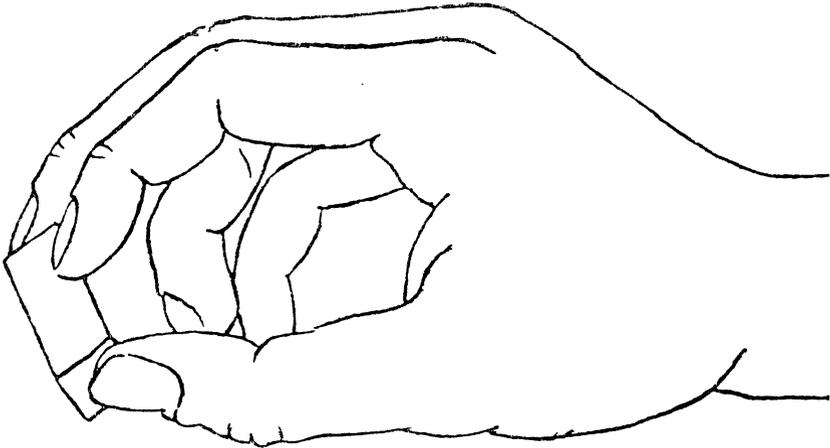


Auch die Kreide ist nur auf rauhen Flächen zu verwenden, die auch noch vollkommen eben sein müssen. Steht nur Rohkreide zur Verfügung, so muß man sie zur Keilform zuschneiden. Mit Tafelkreide ist ohne weiteres zu schreiben.



Wenn man die Kreide für das Schreiben so anfaßt, daß Zeige- und Mittelfinger auf und der Daumen unter ihr zu liegen kommen, so wird

der Anfänger beim Anlegen von Rundungen leicht verführt, die Schreibkante zu verdrehen. Die Gefahr des Drehens besteht nicht oder ist doch geringer, wenn die Kreide zwischen Daumen und Mittelfinger gehalten wird und der Zeigefinger nur ganz lose auf ihr ruht (siehe Abbildung).



Auf der Schreibfläche bleibt mehr Kreide haften, wenn man das Stück ganz kurze Zeit ins Wasser taucht. Die Schrift erscheint dann zwar im ersten Augenblick sehr blaß; aber bald erstrahlt sie in um so leuchtenderem Weiß.

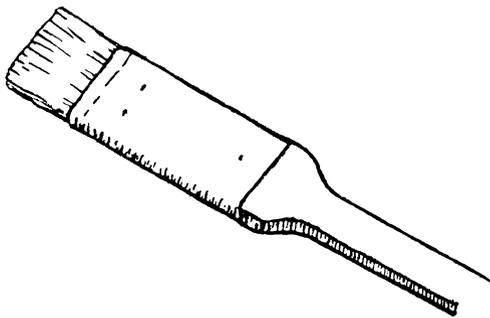
Wenn man die Kreide in Milch taucht, wird die Beschriftung dauerhafter!

Etwa erforderlich werdende Linien zieht man mit Hilfe einer mit Kreide angeriebenen dünnen Schnur, indem man diese auf die Schreib-

fläche spannt und dann nach geringem Anheben in der Mitte gegen die Fläche schnellen läßt.

Wir kommen zum Schreiben mit dem Pinsel. Den Bandzug kann man natürlich nur mit einem Flachpinsel erzielen.

Er wird wie eine Feder
gehalten und verlangt
unbedingt druckloses
Schreiben.



Die zu verwendende Farbe muß ziemlich dünn sein. Im übrigen ist es ganz gleich, ob man Öl- oder Plakat- oder selbsthergestellte Farbe benutzt. Eine einigermaßen haltbare Farbe kann man sich z. B. aus Schlemmkreide (Zahnpasta) oder geschabter Rohkreide mit Milch anrühren.

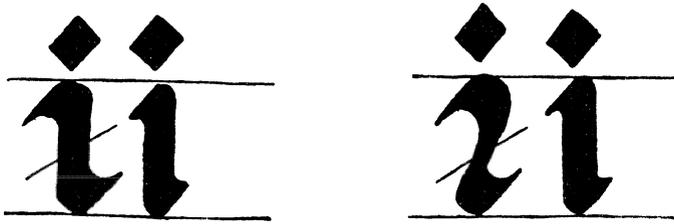
Und nun frisch ans Werk! Probieren geht über Studieren!

13. Die Erarbeitung der Plakat-Karolinga

Wir haben jetzt alle Elemente des Plakatschreibens behandelt und können uns nun mit dem Ausbau der Schrift selbst befassen. Der bisher verwendete Schriftcharakter zeigt, wie schon seine Bezeichnung „Skelettschrift“ andeutet, nur das Gerippe der Buchstaben und wirkt daher auch recht nackt. Lassen Sie uns die Skelettformen der Buchstaben bekleiden, damit gefälligere entstehen. Die Bekleidung soll aber nicht durch Anfügung wesensloser Schnörkel geschehen, sondern durch Andeutung bisher unsichtbarer Schreibzüge, das sind An- und Ausstrich.

Sie können in gerader und in gebogener Form auftreten. Letztere paßt am besten zu den zahlreichen Rundungen der Schrift, und daher wollen wir sie hier allein anwenden.





Sie birgt aber zwei Gefahren in sich. Einmal wird sie leicht zu rund ausgeführt, und dann entstehen süßliche Formen, die wie „Krückstöcke“ oder „Angelhaken“ aussehen. Und zum anderen verführt sie dazu, den geraden Abstrich zu biegen, und das ergibt häßliche „Schlächterhaken“.

Bemühen Sie sich daher von vornherein, recht „rassige“ An- und Ausbogen zu schreiben, und verwenden Sie zu diesen Übungen, die am kleinen „i“ angestellt werden sollen, wieder eine recht breite Feder!

Die Verwendung der nun geübten An- und Ausbogen bei den Skelettformen der Kleinbuchstaben ergibt einen Schriftcharakter, der dem zur Zeit Karls des Großen benutzten ähnelt. Man kann ihn daher als Plakat-Karolinga bezeichnen.

Zu beachten ist, daß die Anbogen nur bei den Kleinbuchstaben auftreten, die mit einem geraden Abstrich beginnen, während die Ausbogen dann angefügt werden, wenn ein Zeichen mit einem geraden auf der Schreiblinie endenden Strich abschließt.

Schreiben Sie jetzt einmal nach diesen Angaben aus der Vorstellung heraus das Alphabet der Kleinbuchstaben der Plakat-Karolinga auf.

Überprüfen Sie Ihre Schreibübungen!

Es soll nun das Ergebnis Ihrer Schreibübung überprüft, berichtigt und ergänzt werden. Dazu mögen Ihnen die folgenden Zusammenstellungen dienen.

ijjn m r u t l h k
ijjn m r u t l h k k

In dieser ersten Gruppe hat nur das „t“ keinen Anbogen, weil es nicht mit einem geraden Abstrich beginnt; Ausbögen treten bei allen Formen auf, beim „r“ also regelwidrig.

Das „j“ wird unter der Linie angebogen oder aber umgebogen.

Beim „k“ darf der obere Schrägstrich an- oder umgebogen werden.

Mit besonderem Fleiß ist darauf zu achten, daß die Abstriche — besonders bei „l“, „h“ und „k“ — vollkommen gerade ausfallen!

Kleinbuchstaben der „o“-Gruppe besonders üben:

o c e a d q g b p s
o c e a d q g b p s

Die „o“-Gruppe zeigt nur bei „p“, „b“ und — allerdings regelwidrig — beim „d“ Anbogen. Ausbögen dürfen hier nur bei „a“ und „d“ angefügt werden.

Tragen Sie auch hier Sorge dafür, daß die auf Anbogen folgenden Abstriche ganz streng ausfallen!



In dieser dritten Gruppe wird der Anbogen beim langen „s“ und seinen Zusammensetzungen dem geschichtlichen Vorbild entsprechend in Höhe der Mittellängen eingefügt. Ein Ausbogen erscheint nur beim „t“ des „st“.

Alle Unterlängen werden unter der Schreiblinie leicht angebogen, es darf der Abstrich dadurch aber auf keinen Fall geflammt werden!

Welche Form liegt Ihrer Hand?



Von der Gruppe der Schrägstriche können in der Karolingerzeit zwei Formenreihen verwendet werden. Während in der 2. Reihe der Zusammensetzung noch die nach rechts geneigten Schrägstriche beibehalten sind, treten sie in der 3. als Senkrechte auf.

Das Anbiegen der nach rechts zu führenden Striche, die hier am besten von oben nach links unten geschrieben werden, und ihr Umbiegen in der 3. Reihe ist Ihnen schon vom „k“ her, geläufig.

Besondere Übung verlangt das „x“ der 2. Reihe, das die Kreuzung der Schrägstriche klar zum Ausdruck bringt und daher der in der 3. Reihe stehenden Form, bei der zwei Ovalteile ineinandergeschoben sind, vorzuziehen ist. Die Häufung der Verzierungen — vier an der Zahl — verführt nämlich den ungeübten Anfänger zu einer Biegung der Schrägstriche. Das muß unter allen Umständen vermieden werden.

Auch beim „y“ der 2. Reihe sollte man die Schrägstriche recht streng ausführen!

Das „z“ wird durch eine zarte Wellung der Waagerechten aufgelockert, während der Schrägstrich ganz gerade bleiben muß!

Wer die Schrägform dieser Gruppe beibehält, kann auch von der Plakatform des kleinen „a“ abgehen und fortan die ursprüngliche verwenden. Man hüte sich aber davor, den Schrägstrich in der Mitte zu biegen!



Es gilt jetzt, sich die neuen Formen einzuprägen, ihre genaue Wiedergabe einzuüben und die rhythmische Aneinanderreihung aufzuspüren, wobei nach „r“ und „t“ unter Umständen der Anbogen der folgenden Zeichen wegfallen darf.

Schreiben Sie zu diesem Zwecke recht viel fortlaufenden Text unter Außerachtlassung der Großschreibung!

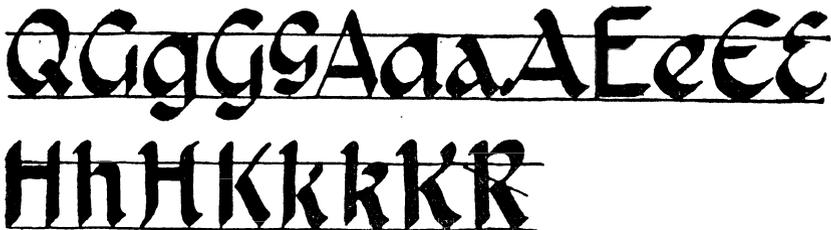
Die Großbuchstaben der Plakat-Karolinga

Wir können nun an die Erarbeitung der Großbuchstaben der Plakat-Karolinga gehen. Dafür stehen uns aber, weil zur Zeit der Karolinger nur klein geschrieben wurde — Großbuchstaben wurden nur an Abschnittanfängen und bei Anrufung Gottes nach einer älteren Schriftform und in kunstvollen Ausführungen verwendet —, keine geschichtlichen Vorbilder zur Verfügung. Wir müssen uns daher die Großbuchstaben der Plakat-Karolinga durch Übertragung des Charakters der karolingischen Kleinbuchstaben auf die großen Formen der Skelettschrift selbst schaffen!

Dadurch entstehen für C, O, S, U, V, W, X, Y und Z, weil ihre karolingischen Kleinformen den Großformen der Skelettschrift entsprechen, Zeichen, die sich von ihren kleinen Partnern nur durch die Größe unterscheiden.

Die Einfügung eines Querstriches bei X und Z ist nur notwendig, wenn die Entstehung einer Lücke das gebieterisch erfordert.

Bei Q, G, A, E, H und K sind kleine Änderungen zu berücksichtigen! Im Q ist der Querstrich leicht zu flammen.



Das G bringt die große Skelettform in Verbindung mit der Unterlänge der kleinen. Es kann auch auf die Schreiblinie gesetzt werden.

A und H betonen mehr das Großskelett.

Beim E ist auf eine spätrömische Form zurückgegangen, deren 2. schreibflüssigere Darstellung für unseren Schriftcharakter vielleicht schon zu gegliedert erscheint.

* Von den beim K entsprechend den beiden karolingischen Minuskeln möglichen Großformen darf die letzte wegen der Verwechslungsmöglichkeit mit R nicht verwendet werden!

Vergrößerung der Kleinformen der Karolinga

Mm M M Nn N N

Bei N und M sind zwar Formen, die den Großbuchstaben der Skelettschrift entsprechen, möglich. Sie erscheinen aber als zu gegliedert für unseren Schriftcharakter und sind auch schwer zu schreiben, so daß man sich mit einer Vergrößerung der Kleinformen der Karolinga begnügen sollte!

Bb B B B B

Rr R R R R

Pp P P P P

Ff F F F F

Tt T T T T

Dd D D D D

*

In dieser Gruppe kann der Anbogen der karolingischen Minuskel bei B, R und P gut in die Großform der Skelettschrift eingefügt werden, während das bei F, T und auch D nicht der Fall ist. Für diese Zeichen muß man zu einem waagerechten Anstrich greifen oder, wenn das zu schwer erscheint, einen leicht gebogenen Anschwung zu dem Kopfstrich wählen. Vielfach wird endlich noch an diesen Anschwung ein flacher Haken angehängt, was aber wohl schon zu weit geht.

IIJJJJJJJJLLS

Bei den Zeichen dieser Gruppe hat die Entwicklung bis zur Anwendung der Flammenlinie geführt. Aus den karolingischen Anbogen der ersten Formen der Großbuchstaben ist bei I und J ein waagerechter Anstrich geworden; wird dieser leicht gewellt, so muß das naturnotwendig zur Flammung des Abstriches führen. Auf ähnlichem Wege ist das geflammte L entstanden.

Wir haben nun die für die Karolunga passenden Formen sämtlicher Großbuchstaben scharf herausgearbeitet.

Ihrem Fleiße muß es überlassen bleiben, sie bis zur Beherrschung und zwecks Einprägung zu üben!

Wirkungsvolle Abwandlungen der Plakat-Karolunga

Die gelernte Plakat-Karolunga ist eine der besten Plakatschriften, besonders dann, wenn man sich für die Aufteilung längerer Texte noch einige Abwandlungen aneignet, die durch Veränderung der relativen und absoluten Schriftgröße entstehen, wie wir es bei der Skelettschrift schon kennengelernt haben.

Auch die Vergrößerung oder Verkleinerung der Schriftweite ergibt Abwandlungen. Bei der Vergrößerung der Schriftweite müssen die Kreisformen in liegende Ovale verwandelt werden. Die Anwendung ist aber nur bei sehr kurzen Texten anzuraten.

Ornamental

Die Verringerung der Schriftweite ist aber schon wegen der dadurch möglichen Einsparung von Raum oft erforderlich. Bei ihr

müssen für die runden Buchstaben stehende Ovale verwendet werden. Da heißt es also fleißig üben:

Ovale Formen

Ovale Formen

Einen eigenartigen Reiz kann man noch der Karolinga verleihen, wenn man die Ausbogen in so breiter Rundung ausführt, wie sie im unteren Teil der Kreisformen auftritt. Man spricht dann von einer

Girlandenbildung

Leider beeinträchtigt diese Girlandenbildung, besonders wenn sie bei der geringsten absoluten Schrifthöhe angewendet wird, die Lesbarkeit der Schrift, und sie ist daher mehr für Schmuckschriften, also in Urkunden, Glückwünschen usw., bei denen es nicht in erster Linie auf leichte Lesbarkeit ankommt, geeignet.

Schaffen Sie sich durch vielseitige Übung Sicherheit in der Anwendung dieser Abwandlungen der Karolinga!

14. Über die Geschichte der Schrift

Der Hinweis, daß die Plakat-Karolinga auf einen Schriftcharakter zurückgeht, der zur Zeit Karls des Großen entwickelt wurde, wird in manchem Leser den Wunsch geweckt haben, etwas über die Geschichte der Schrift zu hören. Das Hören allein fördert aber auf diesem Gebiete

der Kulturgeschichte noch nicht die Bildung der Menschen, und selbst eine eingehende Veranschaulichung — für die in diesem kleinen Einführungsbuche noch nicht einmal Raum zur Verfügung steht — würde nur von geringem Nutzen sein, wenn nicht neben das Studium der alten Schriften ein fleißiges Üben tritt. Sie dürfen deshalb den nachfolgenden Abriß der Geschichte der Schrift nur als ein Mittel ansehen, das Ihnen die Möglichkeit geben soll, eben gelernte und später noch zu übende Schriftcharaktere zeitlich einzuordnen in das allgemeine Bild der Geschichte.

Über die Entstehung der Schrift ist man sich durchaus nicht einig. Fest steht, daß die Schrift zuerst eine bildhafte Darstellung des Geschehens gewesen ist; wir alle kennen ja die Bilderschrift der alten Ägypter, die Hieroglyphen. Wo und wann aber der Übergang zur Zeichenschrift, heute Buchstabenschrift genannt, vorgenommen wurde, ist sehr strittig. Nicht zu leugnen ist ferner, daß die Bilderschrift der Ägypter auf die Schrift der Phönizier Einfluß gehabt hat. Die Griechen haben diese fortgebildet und infolge ihrer mannigfachen Verbindungen an die Anrainer des Mittelmeeres weitergegeben. Den Abschluß dieser ersten Entwicklungsstufe der Schrift brachten dann die Römer mit ihrer Denkmalschrift. In dem Beispiel deutet der zwischen den beiden Randlinien der Buchstaben befindliche dritte Strich die Tiefenlinie der Formen an, bis zu der hinab sie in den Stein geschlagen wurden.



Die Eigenart der Schreibfläche, des Steines, die Sprache des allein möglichen Schreibmittels, des Meißels, und der Ordnungssinn ihrer Schöpfer haben Formen entstehen lassen, die in ihrer einfachen Klarheit und Gesetzmäßigkeit — nur gerade Linien und Kreise oder Kreisteile sind verwendet worden — zum Vorbild für alle später entwickelten Großbuchstaben des abendländischen Kulturkreises wurden.

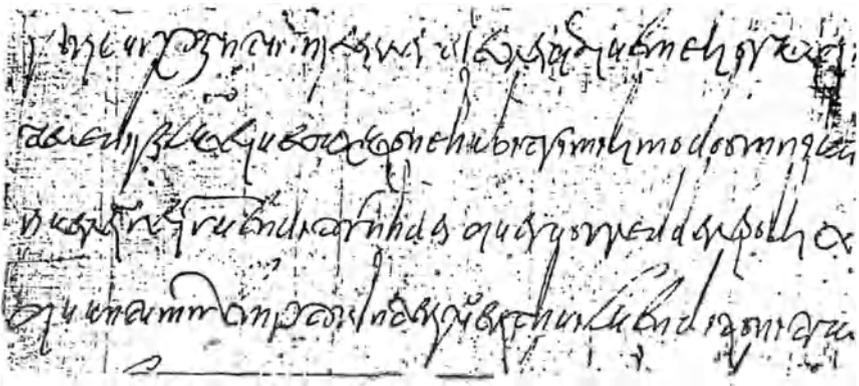
Diese „Kapitale“ oder „Quadrata“ wurde gleichzeitig auch mit Farbe, unserer Tinte ähnlich, und Breitfeder, Holzspatel in waagerechter Haltung, auf alle möglichen Schreibflächen, Holz, Papyrus, Pergament usw., geschrieben, also als eigentliche Buchschrift nachgebildet (Abb. 1 der Seite 60).

**ILLEVOLAISIMYLARVAIVGASIMVINEQVORAV^{EAJNS}
HICVELADELEIMETASETMAXIMACAMP**

Zur Erhöhung der Schreibflüssigkeit hielt man aber bei den Buchschriften schon sehr bald den Spatel steil und erzielte damit gleichzeitig eine Engführung der Schrift (Abb. 2). Diesen Schriftcharakter

**TUMIHAETONTIADASAMUSCOCIRCUMDAIAMARO
CORTICISADQVE-SOLOIROCERASERIGITALNOS**

nennt man „Rustika“. Er findet heute in der italienischen Werbung besonderen Anklang, obwohl er eigentlich doch auf recht schwachen Beinen steht.



Endlich wandelten sich die strengen Formen auch unter den Auswirkungen des täglichen Lebens. Beim Schreiben auf Wachstafeln mittels eines Griffels wurde unter dem Gesetz der Eile durch Weglassung von Formenteilen, durch Hinzufügung von Schriftzügen, durch Formenänderungen, durch Verschmelzungen von Zeichen, durch Vergrößerung

einzelner Buchstaben und durch allgemeine Schräglage die Buch- zu einer Gebrauchsschrift weitergebildet (Abb. 3 Seite 60), die in der Schriftgeschichte als „römische Kursive“ bezeichnet wird.

Außer dieser Gebrauchsschrift hatten die Römer zum Nachschreiben von Reden, das soll hier nicht unerwähnt bleiben, noch eine Stenographie,

die jedoch mit der eigentlichen Schrift nichts mehr gemein hat, denn sie deutet durch ihre Zeichen gleich ganze Silben oder Wörter an.

DISILLORUMIN
INMUNDITIAUT
CONTUMELIOSA
FICIANTCORPORA
SUALINSEMPER
SISQUITRANSMU
TAUERUNTIERI
TATEMINMENDA
CIOETCOLUERUNT
ETSERUIERUNT
CREATURAEPROPI
USQUAMCREATO

Aus der klassischen Form der römischen Schrift entwickelten sich noch auf römischem Boden, aber schon unter dem Formwillen der Germanen, die ja auch den Rundbogenstil zur Herrschaft brachten, eine runde Großbuchstabenschrift, die „Unziale“. Neben der dem romanischen Baustil entsprechenden starken Betonung der Rundung zeigt sie als Ausfluß der römischen Kursive einige Ober- und Unterlängen zum Zwecke der Hervorhebung der betreffenden Buchstaben.

Diese Tendenz zur Erhöhung der Lesbarkeit wurde späterhin weiter verfolgt, und zwar unter noch stärkerer Anlehnung an die Formen der Kursive, so daß sich eine Vierzeiligkeit der Schrift gegenüber der bis dahin geltenden Zweizeiligkeit durchsetzte. Es waren die „Kleinbuchstaben“, „Halbunziale“ genannt, entstanden, ohne daß man sich aber damals über diese Tatsache klar war. Die Halbunziale wird Ihnen in Verbindung mit der Unziale und unter

Berücksichtigung der späteren Schriftentwicklung in einem der nächsten Abschnitte dieses Buches vorgeführt (siehe Seite 69 und folgende).

Die Halbunziale erfuhr in verschiedenen Gebieten des Abendlandes eigenartige Abwandlungen, die man „Regionalschriften“ nennt. Von diesen trafen die irisch-angelsächsische, die merovingische und die langobardische im Weltreich Karls des Großen zusammen, so daß auf den Palastschulen eine Vereinheitlichung durch Auswahl und Pflege besonders klarer Formen, durch Verringerung der zahlreichen Zeichenzusammenziehungen und Abkürzungen und durch Einführung der Wortlücken erstrebt werden mußte. Es entstand die „karolingische Minuskel“.

per e t h o r e c c u t u i g i l i c c r u m a g e n
d e c : p a r u i s s i m o i n t e r u a l l o q u o
f r e c c e t c c d n e c e s s e n c e n a t u r e

Das Beispiel stammt aus dem 9. Jahrhundert.

Mit Minuskel wurde die Schrift bezeichnet, weil sie die heutigen Kleinbuchstaben zum ersten Male ganz rein herausgestellt hat und weil in den späteren Jahrhunderten bis 1200 aus unzialen und römischen kapitalen Formen auch Großbuchstaben, Majuskeln genannt, entstanden sind. Diese letzte Entwicklungsstufe der Karolinga ergibt bei Vornahme geringer Vereinfachungen eine gefällige Plakatschrift, die Sie ja schon geübt haben.

Als sich gegen Ende des 12. Jahrhunderts der romanische zum gotischen Stil wandelte, gewann diese Geschmacksänderung auch Einfluß auf die Schriftgestaltung. Die Buchstabenschenkel wurden zusammengerückt und nach und nach gestreckt und die Rundungen in Brüche und Senkrechte aufgelöst. Eine „gotische“ Schrift hatte die „karolingische“ verdrängt (siehe Abb.).

Pat̄a nob̄ dñe q̄s col̄ta
ut salutaribz ieiun
is erudit̄ a noxiis quocqz
iucis abstinētes iurau

Eine stark vereinfachte und neuzeitliche Form, die Plakat-Gotik, gibt eine gute Grundlage für die Erlernung der „gebrochenen“ Schriften (siehe Abb.).

Die Plakat-Gotik ist leicht zu lernen

Es wäre falsch, den gotischen Schriftcharakter als eine ausgesprochen deutsche Schrift zu bezeichnen, vielmehr hatte das ganze Abendland teil an ihrer Entwicklung und benutzte sie auch.

Erst als durch den Humanismus die lateinische Kultur wieder mehr in den Vordergrund gerückt wurde, trennten sich in der Schriftentwicklung unsere Wege von denen der meisten Völker Europas.

Dort wurden in Auswirkung der Renaissance von den Schreibern lateinische Schriftformen angestrebt. Die Wahl fiel auf die Karolina, die man fälschlicherweise für eine lateinische Schrift hielt und die man nun in Verbindung mit der sehr viel älteren und nicht restlos passenden römischen Kapital-Rustika brachte und „Antiqua“ nannte (siehe Beispiel).

OENORIS TVI SILVINE: QVOD
quod stipulanti spoponderam ubi: reliquā
pensunculam percipe. Nam superioribus
decem libris hac minus parte debitum: quod
nature persoluo reddideram. Superest ergo
cultus hortorum segnis ac neglectus quon
dam ueteribus agricolis: nunc uel celeberr
mus. Siquidem cum partior apud priscos

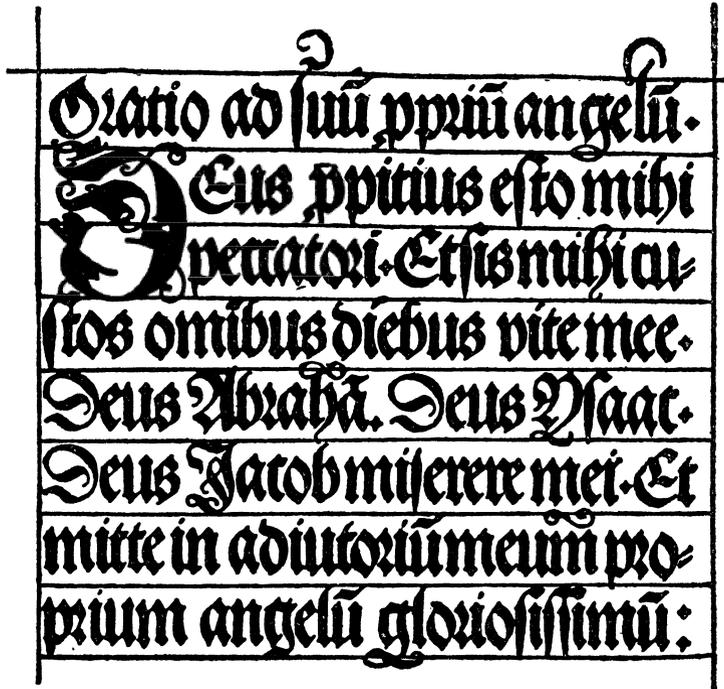
In Deutschland machte man diesen Rückschritt nicht mit. Hier wurden der Gotik nur dem Zeitgeschmack entsprechende runde Formen eingefügt und dem entstandenen neuen Schriftcharakter, der

„Schwabacher“, stilgerechte Majuskeln gegeben, wie es das Beispiel für die Plakat-Schwabacher, wenn auch mit Einschränkung, erkennen läßt.

Die Plakat-Schwabacher ist keine leichte, jedoch kann man sie als die am leichtesten zu lesende Schriftform ansprechen

Die in der Schwabacher zu beobachtende Auflockerung der Vorherrschaft der Senkrechten wurde bald durch die Andeutung von Verbindungsstrichen zum nächsten Buchstaben fortgeführt, und endlich wirkte auch noch das Bestreben, den Majuskeln durch Einfügung von Schnörkeln charakteristische Gestalt zu geben, in der gleichen Richtung. Ihre Vollendung fand diese Entwicklung zu einer geschweiften Schrift unter dem Einfluß Albrecht Dürers in der „Fraktur“-Schrift, wie sie das Gebetbuch Kaiser Maximilians zeigt, von dem wir einen Ausschnitt bringen.

Die Fraktur ist schon fast als Druckschrift anzusprechen, denn die Sprache der Feder war nicht mehr allein maßgebend für die Gestaltung der Formen, sondern es sind auch die drucktechnischen Erfordernisse berücksichtigt worden. Die Geschichte der Buchschriften ist abgeschlossen.



Es begann die selbständige Entwicklung der deutschen kursiven Schrift, die über die Kanzlei- zur Kurrent-Schrift und dann unter englischem Einfluß zur jetzigen deutschen Handschrift führte. Da dieser Abschnitt der Geschichte der Schrift keine plakartmäßige Schrift hervorgebracht hat, kann er in diesem Buch unberücksichtigt bleiben.

15. Einführung in die Kursive

Innig verwandt mit der Karolina ist auch die lateinische „Kursive“, die durch Anreicherung der Formen und gleichzeitige Schrägstellung entstanden ist.

Da eine Kreisform nicht schräg gestellt werden kann, müssen die runden Buchstaben auch hier als Ovale geschrieben werden, und das setzt wieder eine größere absolute Schrifthöhe voraus. Die Kursive muß also in einer Schriftgröße von etwa 6 Federbreiten geschrieben werden!

Man übe in Schräglage zuerst die Kleinbuchstaben der Karolina, die zur Gruppe der vorherrschend Senkrechten gehören! (Abb. Seite 53.)

Jetzt ist der Grad der Ihnen handgerechten Schräglage festgestellt. Wenn Sie aber gar zu schräg schreiben, dann müssen Sie sich zu einer etwas steileren Richtung zwingen!

Die Oberlängen können an Stelle des Anbogens der Karolinga einen leichten Anschwung von rechts her bekommen. Es darf aber auf keinen Fall zu einer Biegung des Abstriches führen.

Haben Sie einige Sicherheit in der Erzielung einer gleichmäßigen Richtung gewonnen, so können Sie an die Übung der Rundformen (Abb. Seite 53) gehen, die jetzt, wie oben ausgeführt, als Ovale gebildet werden müssen.

Sie stehen in der richtigen Schräglage, wenn ihre Längsachsen die Richtung der schräggestellten Geraden zeigen.

Die Schriftweite und der Schriftrhythmus sind auf die Helligkeitswerte der Ovale abzustimmen!

Bei „a“, „q“, „g“ darf der gerade Schlußstrich, wie es schon bei den Oberlängen angeraten wurde, mit einem leichten Anschwung von rechts her begonnen werden.

Üben Sie tüchtig: langsam, locken, lange, quaken, harken, qualmen, halb, acht, dachte, anprangern, probieren.

Schwierigkeiten für die Schräglage

Eine Schwierigkeit, die Schriftrichtung zu wahren, besteht noch bei der Gruppe der Schrägstriche, wenn Sie die Schräglage auch in der Karolinga beibehalten haben (Abb. Seite 54, 2. Reihe). Sollten Sie diese Schrägformen, die der Schrift einen eigenartigen Reiz geben, nicht zwanglos in die allgemeine Schriftrichtung der Kursiven einfügen können, dann verwenden Sie die entsprechenden senkrechten Formen der Karolinga (3. Reihe der Abb.).

Üben Sie: wach, von, vorn, fixieren, wogen, voll, kraxeln, zerwühlen.

Die Wichtigkeit der strengen Formgebung

Etwas muß Ihnen nun noch zum wiederholten Male ans Herz gelegt werden, und Sie müssen es recht genau beachten:

Die Anschwünge von rechts gegen die Oberlängen und gegen die Schlußsenkrechten der Rundformen müssen ganz klein gehalten werden und die geraden Striche immer gerade bleiben!

Sichern Sie sich die strenge Formengebung durch längere Übung an fortgesetzten Texten!

Anreicherung der Formen der Großbuchstaben

Wenn Sie bei den fortlaufenden Texten Großbuchstaben der Karolinger verwendet haben, dann werden Sie zu der Feststellung gekommen sein, daß einige Formen für die Kursive zu streng sind. Wir müssen sie daher etwas auflockern. Das geschieht durch Anreicherung der Formen, durch Verwendung der Flammen- und Wellenlinie. Sie dürfen aber, das sei von vornherein gesagt, für das Plakat nur andeutungsweise verwendet werden.

Unverändert, aber natürlich in Schrägstellung, können aus der Karolinger folgende Zeichen übernommen werden:



A O Q C G S E S U V
W X X Y Z

Nur bei A, X und Z entstehen für die Innehaltung der Schriftrichtung einige Schwierigkeiten, deren man aber leicht Herr wird, wenn man sich bemüht, die seitlichen Begrenzungen der Buchstaben in Schriftrichtung untereinander zu setzen!

Für M und N bleibe man ruhig bei den vergrößerten Kleinformen der Karolinger, da sich die aus der Großschrift abgeleiteten Formen auch in der Schräglage noch nicht leicht schreiben lassen.



M M N N

Das sind die letzten Formen der in der Karolinger aufgezeigten Möglichkeiten (Abb. Seite 56). Hier fügen sie sich bestimmt restlos gut in den Schriftcharakter ein.



B R P F T D

Der Vorschwung, der möglichst klein zu halten ist, kann, wenn seine zügige Darstellung Schwierigkeiten bereitet, den Buchstaben nachträglich angefügt werden.

Die Abstriche sind in der Abbildung besonders streng durchgeführt worden; doch können sie auch noch in ihrem oberen Teil leicht angebogen werden, so daß dann nur eine Spitze gegen den Kopf stößt.



I und J weisen, wie es schon in der Karolinga (Abb. Seite 57) gezeigt wurde, die Wellen- und Flammenlinie auf. Diese werden auch bei H und K verwendet.

Das L kann noch bewegter gestaltet werden durch eine — in der Abbildung allerdings schon übertriebene — Schräglage des Fußstriches.

Sie müssen nun alle Großbuchstaben der Kursive tüchtig üben, damit Sie ihre schwierigen Formen mit größter Klarheit wiedergeben können! Verwenden Sie dabei auch wieder verschiedene Schrifthöhen und Schriftweiten!

Es ist anzunehmen, daß Ihnen die schrägegelegte Kursive besonders zusagt. Vergessen Sie aber deswegen nicht die Pflege der senkrecht zu schreibenden Karolinga, die für die Plakatierung am besten geeignet ist!

Man könnte nun — trotz der verfügbaren Ausschaltung der gebrochenen Schriften — noch weitere Plakatschriften einführen. Aber ein Vielerlei wirkt sich leicht schädlich für die sorgfältige Formengebung aus, und deshalb sei die Erlernung der anderen Schriftcharaktere Ihrem späteren Fleiße überlassen.

Aber auch jetzt schon können Sie mit dem hier gewonnenen Buchstabenmaterial jede nur gewünschte Beschriftung zweckdienlich, wirkungs- und geschmackvoll und daher auch nutzbringend ausführen.

Und außerdem ist zu hoffen, daß Ihnen das Schriftschreiben schon manche Freude bereitet hat und nun auch noch anderen bringen wird; denn das muß von Herzen kommen und daher auch wieder zu Herzen gehen, wenn in den nächsten Briefen an die Liebe in der Heimat in schönem Gewand ein zarter Hinweis steht wie:

*Denkst Du noch
daran, Adelheid?*

16. Einführung in die Plakat-Unziale

Für die Freunde voller Formen und einer besonders lichten Schrift soll nun noch die Plakat-Unziale dargeboten werden.

Sie hat, wie in dem Abriß der Geschichte der Schrift schon gesagt worden ist, zwei Wurzeln, die „Unziale“ und die „Halbunziale“. Die erste zeigt die Buchstabenbilder der römischen Kapitale in schönen runden Formen, wie sie dem zur Herrschaft gelangten romanischen Baustil entsprechen, während die zweite nur als eine Weiterbildung der ersten anzusehen ist, welche die in der römischen Gebrauchsschrift, der „Kursive“, bezüglich der Erzielung größerer Schreibflüssigkeit und Lesbarkeit gewonnenen Erfahrungen und Formen auf die Buchschrift übertragen hat. Die halbunziale Schrift ist schon als eine Kleinbuchstabenschrift anzusprechen, die infolge der Ober- und Unterlängen eine Dreizeiligkeit gegenüber der bis dahin ausreichenden Zweizeiligkeit verlangt.

Infolgedessen müssen jetzt bei der Vereinigung beider unzialen Charaktere zu einer Plakatschrift die schon in der „Unzialen“ bei H, K, L und D gebräuchlichen Oberlängen aufgegeben werden. Sie würden, wie in der Zeichentafel (Seite 70) durch Anführung der unzialen Form des D bewiesen wird, die Lesbarkeit beeinträchtigen, weil sie in den für die Unterlängen vorgesehenen Raum hineinragen.

L und K können diese Verkürzung gut vertragen, da sie mit ihren späteren Kleinformen nicht zu verwechseln sind. Das große H muß in der zeilengemäßen Form aber einen Kopfbogen bekommen, damit es von der runden Form des großen N zu unterscheiden ist. Auf das schöne unziale D muß für einfache Plakatverhältnisse leider ganz verzichtet werden, denn nur seine kapitale Form paßt sich der Höhe der übrigen Großbuchstaben an.

Die weitere Einzelbetrachtung der Buchstaben wollen wir an Hand der gruppenweisen Zusammenstellung vornehmen und dabei mit den Kleinbuchstaben beginnen.

Das „o“ soll als schöner Vollkreis gebildet werden.

Beim „c“ ist die Kopfrundung ganz gering in die Länge zu ziehen. Wenn diese rassige Linienführung auch beim „e“ erscheinen soll, dann darf hier nicht wie in der Karolinga der Kopf mit einer ausgesprochenen Rundung in den Schrägstrich übergeleitet werden.

Die Anschwünge zu den Abstrichen bei „a“, „q“ und „g“ kennen wir schon.

o c e a q g ð b

p x l i r n m h

k v w u y r v

z x a v w y s t

f f f t t t ß ß t z ;

l j k l b r f h

n m m u
y w w w
v a x z v y
w n o p q
q d d c e
g t t æ s!

Auch der runde Ausbogen am Fuße des geraden Abstriches des „a“ ist von der Karolinga her bekannt; er tritt auch bei allen anderen Zeichen auf, die mit einem auf der Linie endenden geraden Strich abschließen (l, i, r, t, U, W und auch T).

Beim „d“ wird die schräggelegte Oberlänge der unzialen Form gezeigt; doch kann auch der senkrechte Abstrich mit dem eben besprochenen runden Ausschwing verwendet werden.

Beim „b“ tritt erstmalig ein waagerechter Anstrich auf, der die bei der geschichtlichen Form übliche „Schraffierung“ andeuten soll. Dieser waagerechte Anstrich ist nun immer zu setzen, wenn ein Zeichen mit einem geraden Abstrich beginnt.

In „n“, „m“ und „h“ ist der zweite (und dritte) Abstrich zu runden. Diese charakteristische Unzialrundung soll aber kein vollkommener Kreisabschnitt sein, sondern ist vielmehr im unteren Teil etwas streng zu halten.

Das erfordert einige Übung!

Zu beachten ist hier ferner, daß die nach unten offenen Unzialrundungen, wenn sie am Ende eines Zeichens stehen, mit einem waagerechten Ausstrich zu versehen sind.

Das „v“ wird für die Plakatschrift am besten in der zuerst gezeigten runden Form geschrieben. Dann kann ihm das „w“ angepaßt werden. Die geschichtliche Form des „w“ ist hier nicht aufgeführt, sie entspricht einem umgedrehten „m“ und ist unter den Großbuchstaben zu finden. Die an zweiter Stelle gezeigte Form des „w“ ist mit dem „u“ verwandt, das auch die Gestaltung des „y“ beeinflußt hat. Die am Schlusse der Reihe stehende „w“-Form ist der Handschrift zu überlassen.

Es ist festzuhalten, daß die nach oben offene Unzialrundung, ebenso wie ein erster gerader Abstrich, mit einem waagerechten Anstrich zu beginnen ist; die nach unten offene und am Zeichenschluß stehende Unzialrundung bekommt einen waagerechten Ausstrich.

Von den Schrägformen ist nur das „z“ durch keine andere Form zu ersetzen; ein kleiner An- und ein ebensolcher Aufschwung gegen die Richtung des folgenden bzw. des vorhergehenden Striches lockert diese recht strenge Form.

Die charakteristischen Schrägformen für „x“ und „a“ sind im Interesse der leichten Lesbarkeit sehr anzuempfehlen; jedoch kann man sich mit ihnen den ganzen Eindruck der Schrift verderben, wenn sie zu bewegt gebildet werden. Das „x“ kann mit einer Unterlänge begonnen werden.

Bei „v“, „w“ und „y“ sollte man die gefährlichen Schrägformen durch Verwendung ihrer Rundformen ausschalten.

In der Halbunziales wird der rechte Teil des Querstriches im „t“ lang nach rechts herausgezogen und dabei sogar ganz wenig nach oben gebogen.

Beim „f“ kann der Querstrich nach beiden Seiten etwas länger gehalten werden. Für das „f“ und dann auch für das lange „s“ empfiehlt sich auch der rassige Kopfbogen, von dem schon beim „c“ gesprochen worden ist. Das lange „s“ wird mit einem waagerechten Anstrich geschrieben, der von der Karolinga her als Anbogen bekannt ist.

Neben „st“ und „ß“ sollte auch „ſ“ als Zeichenvereinigung geschrieben werden.

Feinheiten bei den Großbuchstaben

Auch bei den Großbuchstaben, die zusammen die unziale Schrift ausmachen, erhalten die am Anfang stehenden geraden Abstriche den schon bei den Kleinbuchstaben eingeführten waagerechten Anstrich.

Die schrägen Abstriche des K und R können etwas geschweift werden.

Für das L wird der Fußstrich wie beim kleinen „z“ geformt.

B und R verlangen schöne Bogenbildung.

J und F bekommen Unterlängen.

Das F und die Plakatform des H zeigen den vom „c“, „f“ und langen „s“ her bekannten rassigen Kopfbogen, der hier allerdings dem unteren Buchstabenteil entsprechend breiter zu halten ist.

Die beiden folgenden Reihen der Zeichentafel bringen die Buchstaben mit der charakteristischen Unzialrundung, deren besonders liebevolle Bildung schon bei den Kleinbuchstaben gefordert worden ist; hier entsteht durch die Vergrößerung der Formen noch eine Steigerung der Schwierigkeit. Auch für die waagerechten An- und Ausstriche gilt das bei den Kleinbuchstaben Gesagte.

Von den Zeichen mit Schrägstrichen ist jetzt neben dem Z auch noch das A unbedingt zu verwenden, während die Benutzung des strengen X auch weiterhin dem Ermessen des Schreibers überlassen bleiben kann. V, W und Y sind als runde Formen leichter zu schreiben.

Charakteristisch für die Unziale ebenso wie für die Halbunziale war die Verwendung des kapitalen N, das jetzt nur noch als Großbuchstabe — möglichst aber mit Unterlänge — benutzt werden darf.

Für das M ist früher vornehmlich die Form mit den außenseitigen Rundungen verwendet worden, während beim W die mit den nach

rechts offenen Bogen bevorzugt wurde. Das zuletzt gezeigte W steht mit der runden Form des V im Einklang.

Vollständige Kreisformen können in der Plakatschrift nur bei O und Q angewendet werden. Das schöne unziale D ist leider unmöglich, weil es die Dreizeiligkeit der Schrift sprengen und mit seiner Oberlänge noch über die Oberlängen der Kleinbuchstaben hinaus-, also in den Raum der Unterlängen hineinragen würde (siehe Abb.).

Beim P und der ersten Form des Q müssen die Kreise etwas angeschnitten werden, weil sonst die Koppelung mit den Senkrechten zu unvollkommen wäre.

C, E und G verlangen den schon bei den Kleinbuchstaben eingeführten rassigen Kopfbogen.

Von den beiden Formen des T paßt die erste besonders gut in den Rhythmus unserer Schrift, bei der zweiten könnte der Abstrich noch den bewußten runden Ausbogen bekommen.

Energische Übung wird die anfänglichen Schwierigkeiten der Plakat-Unziale überwinden und dann herzliche Freude über das schöne, klare Bild dieser Schrift wecken!

Für diejenigen Jünger der Plakatschrift, die sich keine Schnurzugfeder beschaffen können, ist hiermit die Einführung in verschiedene Schriftcharaktere abgeschlossen. Sie können und müssen sich durch fortgesetztes Schreiben fortlaufender Texte Sicherheit und Gewandtheit in der Bildung der einzelnen Formen erringen und dann auch bei praktischen Anwendungen unter Beweis stellen.

Für die notwendige Fortbildung — wer rastet, der rostet — sollen Ihnen noch einige Ratschläge gegeben werden.

17. Einführung des Schnurzuges

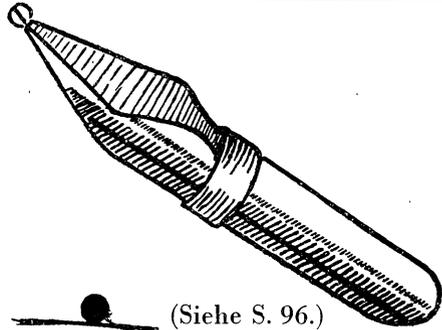
Wir haben in den bisherigen Abschnitten dieses Buches nur Bandzugschriften geübt, um auch denen die Teilnahme an einem Lehrgang im Plakatschreiben zu ermöglichen, die sich infolge der Kriegsverhältnisse keine Stahlfedern — insbesondere keine Gleichzugfedern — beschaffen können; denn nur für den Bandzug kann man sich, wie eingangs ausführlich gezeigt, ein einwandfreies Schreibgerät selbst anfertigen.

Die Bandzugschriften sind aber auch den im Schnurzug geschriebenen für die Zwecke der Gebrauchsschrift bei weitem überlegen, weil sie die Abstriche hervorheben, was die Lesbarkeit erhöht.

Dennoch soll für diejenigen, die sich eine Schnur- oder Gleichzugfeder beschafft haben, nicht verschwiegen werden, daß alle bisher geübten Schriften ohne weiteres auch im Gleichzug nachzubilden sind.

Nur muß man sich zuerst mit der Handhabung der neuen Feder vertraut machen.

Zu diesem Zwecke nehme man eine nicht zu schmale Plattenfeder (eine Breite von weniger als 3 mm ist für das Erfühlen ihrer Eigenarten nicht geeignet), achte darauf, daß sie nicht zuviel Tinte enthält, und setze sie, ohne dabei einen Druck anzuwenden, auf das Papier, so daß ein kreisrunder Fleck entsteht.



(Siehe S. 96.)

Wenn der Erfolg nicht gleich beim ersten Male eintritt, sondern nur ein Kreisteil erscheint, so lassen Sie sich dadurch nicht verführen, das fehlende Stück nachzumalen oder aber gar bei der folgenden Ausführung es doch mit dem verbotenen Druck zu versuchen!

Die Feder war eben verkantet, und es muß daher versucht werden, sie unter Vermeidung jeglichen Druckes mit der ganzen Platte auf das Papier zu bringen. So nur können Sie die richtige Federhaltung ermitteln!

Bis zur mühelosen Beherrschung der Feder werden Sie einige Reihen mit Punkten füllen müssen. Setzen Sie sie in gleichmäßigem und sehr geringem Abstand  auf das Papier, so entsteht eine schöne Perlenkette.

Übungen zur Beherrschung des Schnurzuges

Ziehen Sie nun aus einem Punkt heraus mit der Feder an der Linie entlang nach rechts, so entsteht ein waagerechter Strich von vollkommen gleichbleibender Stärke, der am Anfang und am Ende Halbkreise aufweist.

Der Wechsel zwischen Strich und Punkt ergibt eine schöne Schmuckleiste!



Setzen Sie nun 4 oder 5 Punkte dicht übereinander, und ziehen Sie dann aus der gewonnenen Höhe eine Senkrechte auf die Linie herab!

Man nennt die im Gleichzug geschriebene Skelettschrift meist Block-
schrift.

o c e a q g d p b

l i j r n m h u : ; ? &

t f f f t f t f ß ß s - ()

k z x y v w w I J J

U T L H E F A V W

M X Y Z N K K S

O Q C G D P B R !

Wie diese Zusammenstellung zeigt, können die Schrägformen mit der Gleichzugfeder in jeder Größe und in der notwendigen Breite ohne Veränderung der Federhaltung geschrieben werden, wie sie beim Bandzug erforderlich war.

Man kann jetzt auch ohne Sorge, den Rhythmus zu stören, den mittleren Teil des „w“ ebenso hoch schreiben wie die äußeren.

Auch ist hier die Gestaltung der schrägen Form des großen „M“ ohne Schwierigkeit möglich.

Im übrigen sind die bei der Skelettschrift angestellten Betrachtungen sinngemäß zu beachten!

Üben Sie die Blockschrift gleich an fortlaufendem Text!

Blockschrift in Schräglage

Die Blockschrift kann auch in der Schräglage geschrieben werden. Sie müssen dann die Ausführungen nachlesen, die bei der lateinischen Kursive über die Schrägstellung der Rundformen und Schrägstriche gemacht worden sind.

Die Norm-Schrift

Der Blockschrift in Schräglage ähnelt die „Norm-Schrift“ der Techniker nach DIN 16. (Siehe „Lehrgang der Norm-Schrift“, bei Brause & Co., Iserlohn, mit Übungspapier, und „Schräge Blockschrift“, bei Ferd. Ashelm, Berlin.)

Sie wird schräg geschrieben — amtlich im Winkel von 75° ! Das ergibt Schwierigkeiten bei A, V, W und Y.

Zur Erhöhung der Deutlichkeit sind für a, ä, d, l, t, u und ü kleine Ausbogen vorgeschrieben.

Die runden Zeichen und Ziffern bekommen gerade Abstriche!

Infolge dieser Vorschriften zeigt die Norm-Schrift ein totes, starres Bild, das recht gedrechselt wirkt.

Die Karolinga im Schnurzug

Noch weniger günstig ist das Gesamtbild der im Gleichzug geschriebenen „Karolinga“. Ja sie wirkt sogar verbogen, wenn die An- und Ausbogen und die geraden Striche nicht außerordentlich streng geschrieben werden. Daher möchten wir hier davon abraten, die „Karolinga“ mit der Gleichzugfeder zu schreiben.

Die lateinische Kursive im Schnurzug

Demgegenüber verträgt die „Kursive“ den Schnurzug sehr viel besser:

o c e a g g d p

b æ s i c n m l h

w y u w k z x t f

s t t ß ß n m

u y u w a x z

M N J J K H C ;

OQCGGXS
DPRBFT?

Diese Schriftform liegt den meisten Schreibern besser als viele andere. Besonders flüssig wirkt sie, wenn die runden Staben eine leichte Ei-Form erhalten und die Ausbogen bis zu dem nächsten Zeichen gezogen werden (Girlandenbildung). Diese Verbindungsbogen sind möglichst flach zu schreiben. Hat ein Buchstabe keine Ausbogen, so erfolgt Einführung des nächsten. Für die Schrägstellung der Rundformen gilt das bei der Kursive über diesen Punkt Gesagte.

Die Anbogen sollen äußerlich streng ausgeführt werden, weil sonst „Krückstöcke“ entstehen. Sie sind eigentlich ganz kurze waagerechte Striche.

Die Rundform des „x“ besteht aus zwei ineinandergeschobenen Ovalen.

Für „v“ und „w“ sind hier nur Rundformen angeführt, weil sie viel leichter zu schreiben sind als die aus Schrägstrichen gebildeten.

Beim „z“ dürfen nur die waagerechten Striche geflammt werden.

Das aus Schrägstrichen geformte „x“ ist klarer als seine Rundform; aber es ist schwerer in die richtige Schräglage zu bringen.

In „f“ und dem langen „s“ darf die Flammung nur ganz zart angedeutet werden, weil sonst süßliche Formen entstehen, die den Eindruck der flüchtigen Arbeit machen.

Die Großbuchstaben im Schnurzug

Von den Großbuchstaben sind A und M wohl am schwersten zu bilden. Für das A wird eine starke Flammung und Schräglage des Anstrichs angeraten; dann kann nämlich der Abstrich in die allgemeine Schriftrichtung gestellt werden. Beim M kann man durch Verkürzung des Mittelteils eine lichte und nicht zu breite Form erzielen. M und N werden in der Regel zu sehr geflammt.

Man tut überhaupt gut, alle Flammenlinien so streng wie nur irgend möglich auszuführen.

Die Gruppe der Rundformen bietet keine Schwierigkeiten. Natürlich kann für das gezeigte E auch die unziale Form verwendet werden. In der letzten Beispielreihe birgt der charakteristische Anschwung manche Gefahr für die Gestaltung und Klarheit des Buchstabens. Er muß so klein wie nur irgend möglich gehalten werden.

Und nun üben Sie die gefällige Kursive im Schnurzug recht eifrig an fortlaufenden Texten!

Die Unziale im Schnurzug

Auch die Unziale wird vielfach im Gleichzug geschrieben. Dabei geht aber der ausdrucksvolle Wechsel zwischen dünnen und dicken Strichen verloren, der gerade einen wesentlichen Anteil an der hervorragenden Wirkung der Unziale hat. Deshalb kann man nicht dazu raten, sie im Schnurzug zu üben.

Die Gefahr der Mischschriften

Sie haben nun schon 6—7 werbewirksame Schriftcharaktere geübt, und das genügt anfangs vollkommen, um etwaigen Forderungen der Praxis, die Schriftformen dem Inhalt der Reklame anzupassen oder aber zu wechseln, jederzeit nachkommen zu können. Eine noch größere Zahl von Schriftcharakteren kann der Anfänger kaum beherrschen. Er bringt dann die Formen durcheinander und schreibt Mischschriften. Das aber beeinträchtigt die Wirkung des Geschriebenen oder schließt eine solche sogar ganz aus. Im Interesse der Sicherung der Stilreinheit der Schriften wollen wir uns also mit den bisher geübten 6—7 Charakteren begnügen und die Erlernung weiterer einer systematischen Fortbildung für spätere Zeit überlassen.

Ratschläge für die Fortbildung finden Sie im folgenden Abschnitt.

18. Fragen der Fortbildung

Ihre Einführung in die Plakatschrift ist beendet. Die weise Beschränkung in der Zielsetzung war erfolgt einmal in Hinsicht auf die besonderen Verhältnisse des Soldatenlebens und auf die Mangelerscheinungen der Kriegszeit; sodann aber sollte der Versuch gemacht werden, durch eine wirklich ausgebreitete, den Lehrer weitgehend ersetzende Darstellung des Stoffes auch die Ängstlichen und Ungewandten aus der großen Schar der sich nach einer wertvollen Beschäftigung Sehnenenden für die schöne Kunst zu ermuntern und zu gewinnen. Wir sind überzeugt, daß sie nicht nur gewonnen, sondern auch zu beachtlichen Leistungen geführt worden sind.

Aber gerade der in dieser Hinsicht zu erwartende Erfolg verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß nur bescheidene Ziele gesteckt und erstrebt werden konnten, daß nun eine ernsthaft betriebene Fortbildung nötig ist, um eine Sicherung und Steigerung des Könnens bis zur Meisterschaft im Plakatschreiben zu erreichen.

Gewiß wird aus den angeführten Gründen zumeist auf die wünschenswerte Systematik der Arbeit verzichtet werden müssen; aber immer wird sich eine Möglichkeit finden lassen, das eine oder andere Teilgebiet in Angriff zu nehmen; der eine wird sich Feder und Tinte für die Erlernung der Kunstschrift besorgen und dann auf diesen Spezialgebieten vorwärtsstreben können; ein anderer hat Gelegenheit, praktische Anwendung großen Formats zu schreiben; einen dritten reizt die Möglichkeit der farbigen Darstellung; mancher mag auch die geschichtlichen Schriftformen studieren wollen usw. Damit Sie Wünsche und Möglichkeiten in Einklang bringen können, sollen Ihnen jetzt Anregungen bezüglich aller Fragen des Schriftschreibens gegeben werden.

Beginnen wir mit der Betrachtung der drei Schreibmittel: Schreibflüssigkeit, Schreibwerkzeug und Schreibgrund.

Schreibflüssigkeit

Am wichtigsten für den Erfolg der Weiterbildung ist die Beschaffenheit der zum Schreiben benutzten Flüssigkeit. Wir haben uns, um nicht gleich am Anfang schwer erfüllbare Forderungen stellen zu müssen, die die Lauen leicht von der Teilnahme an dem Lehrgang hätten abhalten können, mit der Verwendung der gewöhnlichen Tinte begnügt. Dadurch mußten Striche von sehr ungleicher Einfärbung in Kauf genommen werden, was für die Rhythmisierung der Schrift von großem Nachteil ist; auch besitzt eine solche Schrift nur geringe Beständigkeit und Leuchtkraft und ist daher in ihrer Lesbarkeit beschränkt. Deshalb muß sich jeder, der auf irgendeinem Gebiete des Schriftschreibens weiterarbeiten oder aber Mustergültiges leisten will, eine besondere Kunstschrifttinte beschaffen, die ganz schwarz ausläuft und gleichmäßig dunkle Striche ergibt. Wir nennen Ihnen hier die beiden besten Marken, das „Scribto!“ von Günther Wagner, Hannover, und das „Tuschol“ der Marabuwerke, Tamm bei Stuttgart.

Beide Erzeugnisse sind infolge der Kriegsverhältnisse nur beschränkt durch den Fachhandel lieferbar. Der Preis für die kleinsten Flaschen



beträgt *RM* 0,25. Sie verlangen beide pflegliche Behandlung, insbesondere dürfen sie nicht mit Wasser oder mit der gewöhnlichen Tinte in Berührung kommen. Eine schon benutzte Feder ist daher sauber abzuwischen und abzutrocknen, bevor sie in die Kunstschrifttinte getaucht werden darf. Am besten ist es, Sie benutzen nur neue Federn. Sollte die Tinte einmal zu dick geworden sein, so kann sie mit einigen Tropfen abgekochten und erkalteten Wassers verdünnt werden.

Feste Schreibmittel: Kohle, Kreide, Blei

Im Anschluß an die Schreibflüssigkeiten müssen noch die festen Schriftfärbemittel Kohle, Kreide und Blei erwähnt werden. Man sieht in ihnen in der Regel nur einen Ersatz für jene, wo diese nicht verwendet werden können, aber ihre reizvolle Strichdeutung und die Möglichkeit, sie schnell und besonders einfach benutzen und ihre Spuren ebenso mühelos entfernen zu können, sichern ihnen immer mehr Beachtung und Pflege als vollkommen eigenwertiges Schriftfärbemittel. Ihre Behandlung und Benutzung sind schon in der „Einführung“ besprochen worden. Wiederholt sei hier nur noch, daß weiße Kreide durch Eintauchen in Tinte leicht schwarz oder rot gefärbt werden kann.

Farbige Beschriftungen

Wer gezwungen ist oder schon jetzt beabsichtigt, Beschriftungen farbig auszuführen, sei auf unsere besten Plakatfarben „Marabu“ der Marabuwerke, Tamm bei Stuttgart, und „Plaka“ von Günther Wagner, Hannover, hingewiesen.

Die kleinsten Tuben kosten *RM* 0,20. Auch diese Fabrikate sind zur Zeit nur beschränkt durch den Fachhandel lieferbar. Überhaupt muß von einer planlosen Verwendung der Farbe abgeraten werden. Das Gefühl für Farben sollte erst geläutert und gestärkt und durch ein Wissen um die Werbewirkung der Farben an sich und in ihrer Beziehung zur Farbe des Schreibgrundes ergänzt werden, und das setzt ein besonderes Studium voraus. Näheres über einschlägige Bücher und Zeitschriften können Sie durch Gewerbeschulen, durch die Höhere Werbefachschule Berlin, Berlin-Charlottenburg, Wittenbergplatz, oder durch Kunstgewerbebibliotheken erfahren.





Schreibwerkzeug

Das erste Schreibwerkzeug war der Finger, und alle später verwendeten, Rohrfeder, Gänsekiel, Stahlfeder, Pinsel, Holzspatel, Bleifeder und¹ Kreide, sind gewissermaßen nur ein Ersatz. Die beiden zuletzt genannten sind nicht nur Farbträger, sondern auch färbende Mittel.

Unser selbstgefertigter Spatel hat sich, wenn er nur einigermaßen sorgfältig hergestellt war, als ein hervorragendes Schreibmittel erwiesen; seiner Verwendung sind jedoch Grenzen gesetzt beim Schreiben mit kleineren Breiten, wie sie für die Ausführung reiner Kunstschriften, für das Schreiben geschichtlicher Charaktere und aus Gründen der Papierersparnis, auch bei der Erlernung neuer Plakatschriften verwendet werden. Allein aus diesem Grunde schon wird man für die Fortbildung ohne Benutzung der fabrikmäßig hergestellten Schreibwerkzeuge, der Kunst- und Plakatschriftfedern, kaum auskommen können. Diese Stahlgeräte haben aber noch weitere Vorteile: sie können mehr Tinte halten und sie gleichmäßig abgeben, sie sind leichter zu säubern und auch sauberer im Umgang, und endlich erlaubt die Vielzahl ihrer Formen jedem Schreiber, sich das Schreibgerät auszuwählen, das seiner Hand ein zwanglos zügiges Schreiben gestattet.

Eine Zusammenstellung der von unseren ersten Stahlfederfabriken erzeugten Kunst- und Plakatschriftfedern möge Ihnen einen Einblick in die Vielgestaltigkeit der in Frage kommenden Erzeugnisse gewähren. Bedenken Sie bei der Auswahl aber, daß das Schreiben mit ganz geringen Breiten sehr anstrengt und die Formgebung leicht beeinträchtigt und daher nur, wenn unbedingt notwendig, angewendet werden sollte!

Brause + Co. Iserlohn



Ornament 500
Spitzenbreiten:
3/4, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2 mm



Bandzugfeder 180
Spitzenbreiten:
1, 1 1/2, 2, 2 1/2, 3 mm



Bandzugfeder 755
Spitzenbreiten:
8, 10, 15, 20 mm

Für die Praxis des Plakatschreibers hat die Firma noch Ornament-Griffel (3 1/2, 4 1/2, 5 u. 8 mm) und Rustica-Spatel (4, 6, 8, 10 u. 12 mm) herausgebracht.

Alle diese Schreibgeräte haben ihre Vorzüge und Nachteile, die sich in jeder Hand anders auswirken, und es kann deshalb keines von ihnen besonders empfohlen werden. Der vorwärtsstrebende Schreiber muß sie schon selbst durchproben, um die Feder herauszufinden, die seiner Hand in Bezug auf Härtegrad, Schräge und Tintengabe besonders liegt. Aber das ist jetzt Zukunftsmusik. Augenblicklich muß man zufrieden sein, wenn nur die gewünschte Federbreite erhältlich ist, und wird kaum

F·SOENNECKEN·BONN



Breitfeder mit Unterfeder
(früher Rundschritffeder)
0,35—5 mm



Plakat-Breitfeder
(Spatel)
5—20 mm

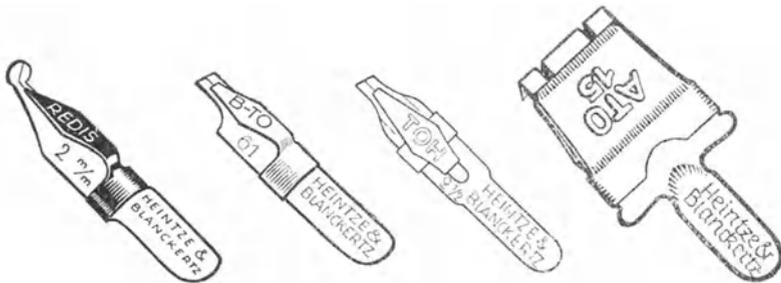


Plattenfeder Nr. 250
mit Überfeder (Schnurzugfeder)
1/2—5 mm

noch den Grad der Schräge beachten dürfen. Linksgeschrägte Federn lehnen Sie aber gleich bei der Bestellung ab!

Besondere Beachtung verlangen noch die Überfedern. Ihre Zungen müssen über dem Spalt der Feder diese berühren, wenn der Tintenfluß gleichmäßig sein soll. Drücken Sie aber auf den Schnabel, so verliert die Feder die Elastizität, und es muß dann die Zunge etwas emporgebogen werden. Die Aufsteckbacken muß man manchmal etwas auseinanderbiegen, wenn die Feder zu sehr zusammengepreßt wird. Diese Veränderungen bringen die Überfedern erst zur vollen Auswirkung.

Heintze & Blanckertz, Berlin



Redisfeder
1/2—5 mm

**Tofeder
mit Überfeder**
0,45—3 mm

**Tohfeder
mit Überfeder**
1/2—3 mm

Ato-Werkzeug
5—20 mm

Das ist nur eine Auswahl der Erzeugnisse dieser Firma. Für die Plakatpraxis wurden z. B. noch Ato- und Redis-Tinter geschaffen. Der fortgeschrittene und feinfühligere Kunstschriftler benutzt gern die langschneidige Tohfeder.

Über Pinsel, Bleistift und Kreide als Werkzeuge für Plakatschrift ist während der Einführung gesprochen worden. Die ursprünglichen Schreibmittel, Rohrfeder und Gänsekiel, aber haben keine praktische Bedeutung mehr, sondern nur noch eine geschichtliche.

Schreibgrund

Im Laufe der Zeit haben die Menschen ihre Gedanken auf den verschiedensten Mitteln, den Schreibgründen, aufgezeichnet. Vom Stein angefangen, waren nach- und nebeneinander Ton, Wachs, Gewebe, Papyrus (geschichtete Blätter), Pergament (Tierhaut) und Papier (zusammengebackte Zellulose) als Schreibgrund mitbestimmend bei der Formung von Lautzeichenformen und ihrer Darstellungstechnik.

Für das Schreiben im heutigen Sinne kommt es aber mehr auf den Zustand als auf die Art des Schreibgrundes an. Ist seine Oberfläche rauh genug, Tinte haften zu lassen, aber auch wiederum dicht genug, sie beisammenzuhalten, so kann man ihn mit Tinte beschriften, andernfalls muß mit Kohle, Kreide, Blei oder Farbe geschrieben werden.

Ferner muß bei der Überlegung, ob eine Fläche und auf welche Weise sie zu beschriften ist, auf ihre Gestalt geachtet werden. Einwandfreie Schriftformen kann man bei zübigem Schreiben nur auf vollkommen ebenen Flächen — im großen gesehen — erzielen, gewölbte, auch nur einseitig gewölbte, sind also für unmittelbares Beschreiben ungeeignet. In diesem Falle ist also ein Plakat anzufertigen, das dann über die Wölbung gespannt oder in sie hineingepreßt wird. Dünnes Papier kann in Wölbungen nur durch Ankleben oder mittels zweier biegsamer Leisten befestigt werden.

Allgemein gesehen, haben wir es bei den Betrachtungen über den Schreibgrund eigentlich nur mit dem Papier zu tun; und wir brauchen uns daher nur noch die schon gewonnenen Erfahrungssätze ins Gedächtnis zurückzurufen.

An erster Stelle gilt der Satz: Nur tintenfestes Papier gestattet die Beschriftung mittels Tinte oder Tusche. Wo diese verlaufen, ist vielleicht noch Plakatfarbe oder sogar nur Ölfarbe zu verwenden. Schlimmstenfalls muß auf Kohle, Blei oder Kreide zurückgegriffen werden.

Beim Schreiben mit kleineren Federbreiten wählt man zweckmäßig nur kleinporiges Papier.

Von großem Einfluß auf die Wirkung einer Beschriftung ist die Farbe des Papiers. Schwarze Schrift macht z. B. auf schneeweißem Grunde einen harten Eindruck; leichte Tönung trägt zu einer angenehmen Wirkung bei. Werbemäßig gesehen ergibt schwarze Schrift auf einem Papier im Tone des Elfenbeins mit roten Unterstreichungsstrichen die glücklichste Farbenzusammenstellung für einfache Verhältnisse. Kräftigere Farbtöne des Papiers verlangen meist farbige Schrift, und das führt, wie schon bei Besprechung der Schreibfüssigkeit erwähnt, in das Gebiet der Farbenlehre und der Psychologie der Reklame. Wer Gelegenheit hat, sich die einschlägige Literatur zu beschaffen, sollte dieses für den „Plakatschreiber über dem Durchschnitt“ so notwendige und für den Lernenden unterhaltsame Gebiet in Angriff nehmen.

Papier mit eingedruckter Linierung ist für die Praxis abzulehnen, weil die Lesbarkeit der Schrift beeinträchtigt wird. Notwendige Linien sind deshalb auch von dem Schreiber nur sehr dünn zu ziehen. Am leichtesten und genauesten geschieht das mit Hilfe von Reißbrett, Reißschiene und Stechzirkel.

Stehen diese Hilfsmittel nicht zur Verfügung, so muß man sich die Zeilenweite mehrmals an einer Senkrechten kennzeichnen und dann mittels eines Winkeldreiecks die Schreiblinien ziehen.

Wenn auch kein Winkeldreieck zur Hand ist, dann kann man sich auf folgendem Weg helfen: Man ziehe 2 Senkrechte, die durch eine Waagerechte verbunden werden. Von dieser Waagerechten aus zeichnet man die Zeilenweite auf beiden Senkrechten ab und verbindet die entsprechenden Punkte miteinander.

Sind nur wenige Zeilen für kleine Schrift erforderlich, so kann man sie sich einfach zu beiden Seiten eines Bleistiftes entlang ziehen. Man vergesse aber nicht, daß kleine Schriften die genaueste Lineatur verlangen!

Für großräumige Schriften kann man sich zum Ziehen der Linien einer mit Kohle, Kreide oder Blei gefärbten Schnur bedienen.

Wie bildet man sich weiter fort

Wenden wir uns nun den Fragen der Fortbildung im eigentlichen Schreiben zu. Das Erlernen neuer und guter Schriftcharaktere ist heutzutage einfach, nachdem die Verlagsanstalten der 3 genannten Federfabriken mustergültige Alphabete zu geringen Preisen herausgebracht haben. Wirklich kultiviertes, stilreines Schreiben wird aber allein durch systematisches Studium der geschichtlichen Schriftentwicklung gesichert.

**Umgang
mit
Buchstaben**

Lehrbuch
des künstlerischen Schreibens
von Hermann Delitsch

In dieser Erkenntnis hat der Verlag für Schriftkunde Heintze & Blanckertz, Berlin und Leipzig, ein „Lehrbuch des künstlerischen Schreibens“ von Hermann Delitsch herausgebracht, das einzigartig dasteht und nicht genug empfohlen werden kann. Ebenso wertvoll ist auch das „Deutsche Schreibbüchlein“ von Ehmke, das der Verlag

Brause & Co., Iserlohn, herausgegeben hat.

Gestaltung des Schriftplakates

Neben der Pflege der Schrift an sich muß sich die Fortbildung an zweiter Stelle auf die Gestaltung des Schriftplakates erstrecken. Fragen der reinen Anordnung auf der Fläche können durch das denkende Betrachten anerkannter Vorbilder erklärt werden. Die Möglichkeit dazu geben einschlägige Zeitschriften und zwei Bücher des Verlags Heintze & Blanckertz: „Die Urkunde in Beispielen“ und „Das Plakat in Beispielen“. (Siehe Beispiele S. 90.)

Die Anordnung auf der Fläche ist abhängig von der Fassung und Gliederung des Werbetextes, sie stellt andererseits aber auch Forderungen an diese. Diese Zusammenhänge muß der Plakatschreiber in jedem besonderen Falle erkennen und begründen und dem Auftraggeber überzeugend vortragen können; er muß sich also neben der eigentlichen schriftkundlichen Schulung auch theoretische Kenntnisse aneignen. Diese vermittelt ihm die „Psychologie der Reklame“, auf die wir schon bei der Frage der Farbe im Plakat hingewiesen haben. Ihr Studium wird dem Soldaten aber kaum möglich sein, weil es die Benutzung der Kunstbibliotheken voraussetzt.

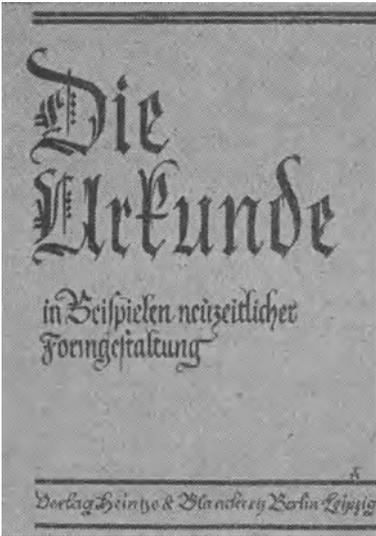
Entwürfe aus dem Gebiet der Gelegenheitsgraphik

Am Schluß unserer Betrachtung über Fragen der Fortbildung des Plakatschreibers wollen wir den Blick noch auf besonders reizvolle Sondergebiete lenken: Entwerfen von Monogrammen, von Urkunden, von Glückwunschkarten, Geburts- und Hochzeitsanzeigen, von Wandsprüchen und von Bucheigner-Zeichen. Eine Darstellung dieses Gebietes könnte nur an Hand so vieler Beispiele erfolgen, daß der Raum dieser Arbeit gesprengt werden würde. Wir müssen daher auf die wenigen Proben der folgenden Seiten verweisen.

Schriftschreiben — eine schöne Beschäftigung

Dem vorwärtstrebenden Schreiber zeigt sich eine Fülle von Arbeit, die nicht nur seine Freizeit angenehm ausfüllen und praktische Vorteile bringen kann, sondern die auch imstande ist, sein Innenleben zu bereichern, so daß ihm und anderen bei der weiteren Beschäftigung mit dem Schriftschreiben auch Freude geschenkt wird.

Beachten Sie die Beispiele der folgenden Seiten, die Ihnen Anregungen für gute Gestaltung ähnlicher Arbeiten geben!



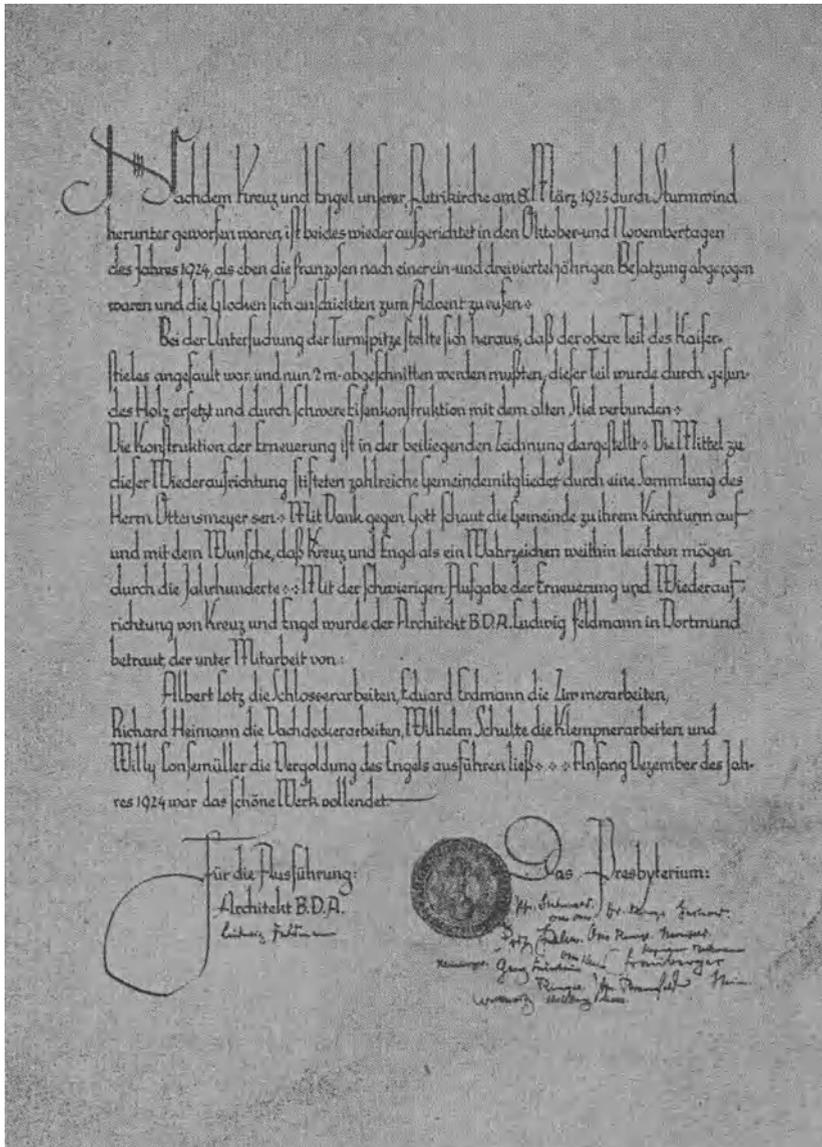
St. Moritz,
das
Olympiade-
Dorf
1 9 2 8

Erzielung einer reizvollen Wirkung
durch die Betonung der Waagerechten.

Ausstellung
LUCIAN ZABEL
Graphische Arbeiten
für Industrie · Handel · Verlag
2.-30. November 1931
im Schriftmuseum · Berlin
Georgenkirchstr. 44 Nähe Alexanderplatz
Täglich 10-17 Uhr · Sonntags 10-13 Uhr
Eintritt frei!

L.Z

Symmetrische Anordnung
bei sparsamer Verwendung von Schriftverzierungen.
Gute Ecklösungen der Randleiste.



Der Schriftschmuck wird, dem Charakter der Urkunde angepaßt, durch Betonung der Oberlängen erreicht.

Hoch über euren Sorgen
Sah ich vom Berg ins Land:
Voll tausend guter Morgen,
Die Welt in Blüten stand.

Was zagt ihr träg und blöde?
Was schön ist / wird doch dein!
Die Welt tut nur so spröde
Und will erobert sein.

Lasset die Trompeten laden,
Durchs Land die Trommeln gehn,
Es wimmeln Kameraden,
Wo rechte Banner wehn.

Wir ziehn durch die Provinzen,
Da funkelt manches Schloß,
Schön Lieb, hol dich vom Zwinger
Und schwing dich mit aufs Roß!

Und wenn das Blühen endet:
Noch taumelnd sprengen wir
Vom Abendrot geblendet,
Ins letzte Nachtquartier.

E I C H E N D O R F F

Zarte Schrift, die durch Schrägstellung dem Inhalt besonders gerecht wird.

WIR
Sind nie ent-
fernter von un-
seren wenschen/
als wenn wir uns
einbilden/ Das Ge-
menschte zu be-
sitzen. Goethe

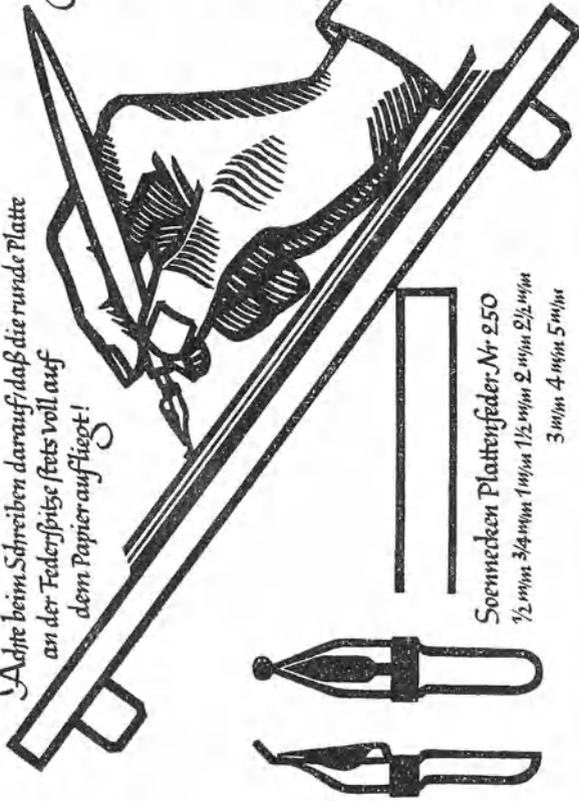
Geschrieben zum 70. Geburts-
tage Des herrn RUDOLF Blanckertz
von Peter Wolbrand/ KPEfeld.

Durch freie Gestaltung der Schriftform
wird eine persönliche Note erzielt.

DAS · S C H R E I B W E R K Z E U G

Achte beim Schreiben darauf, daß die runde Platte an der Federspitze stets voll auf dem Papier aufliegt!

Auf einem kleinen Reißbrett / das über der Tischkante schräg geneigt ist liegt die Schreibunterlage und darauf das Schreibheft. Dieses wird bei jeder neuen Zeile entsprechend nach oben gerückt, damit Auge u. Hand immer in gleicher Höhe bleiben. Der Federhalter muß leicht u. los gehalten werden, die Feder darf das Papier nicht drücken!



Soemdecken Plattenfeder-Nr. 250

1/2 mm 3/4 mm 1 mm 1 1/2 mm 2 mm 2 1/2 mm

3 mm 4 mm 5 mm

Beachten Sie nicht nur den sachlichen Inhalt der Abbildung, sondern auch den Zusammenklang von erklärender Schrift und Bild.